

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXV. Jahrgang, Nr. 7

Juli 1962

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Mäßiges Wachstum der Industrieproduktion — Schwächere Einzelhandelsumsätze, lebhaftere Exporte — Verbraucherpreise Mitte Juni 6% (ohne Saisonprodukte 3%) höher als im Vorjahr — Kräftige Zunahme der Devisenbestände — Liquiditätsbeschränkende Maßnahmen der Notenbank

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrie-
produktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

Der österreichische Außenhandel mit EWG und EFTA in der ersten Integrationsphase (1958 bis 1961)

Traktoren und Zugvieh in der österreichischen Landwirtschaft

Kurzberichte: Verringerter Schweinebestand mildert Saisonschwankung der Fleischproduktion

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Mäßiges Wachstum der Industrieproduktion — Schwächere Einzelhandelsumsätze, lebhaftere Exporte — Verbraucherpreise Mitte Juni 6% (ohne Saisonprodukte 3%) höher als im Vorjahr — Kräftige Zunahme der Devisenbestände — Liquiditätsbeschränkende Maßnahmen der Notenbank

Die österreichische Wirtschaft wächst weiterhin verhältnismäßig langsam. Das zumeist kühle und regnerische Wetter beeinträchtigte die Frühjahrssaison und verzögerte den Pflanzenwuchs in der Landwirtschaft. Die Nachfrage der privaten Haushalte nach kurzlebigen Gütern nimmt nicht mehr so kräftig zu wie bisher. Andererseits scheint sich die Nachfrage nach Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern, die zu Jahresbeginn besonders schwach war, etwa auf dem Vorjahresniveau zu stabilisieren. Der Export hat sich im Frühjahr ziemlich kräftig belebt und ist gegenwärtig die Hauptstütze der Konjunktur. Viele Unternehmungen konnten die Schwäche des Inlandsabsatzes durch vermehrte Exportlieferungen ausgleichen. Da die Einfuhr niedrig ist, der Fremdenverkehr floriert und ausländisches Kapital einströmt, ist die Zahlungs-

bilanz hoch aktiv. Das Preisniveau blieb auch im Juni infolge des knappen Angebots an Saisonprodukten sehr hoch, dürfte aber im Juli bereits etwas gesunken sein. Um den Preisauftrieb zu dämpfen und der Verflüssigung des Geldmarktes entgegenzuwirken, hat die Nationalbank im Juni liquiditätsbeschränkende Maßnahmen beschlossen und Inländern den Kauf ausländischer Wertpapiere gestattet. Andere Stabilisierungsmaßnahmen stehen ebenso wie die wirtschaftspolitischen Vorschläge der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission noch aus.

Der *Arbeitsmarkt* belebte sich im Juni schwächer als im Vorjahr, die Abweichungen waren aber nur gering. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 6.900 (im Vorjahr um 7.100) auf 2.353.600, die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden sank um 4.500 (im Vorjahr um 5.600) auf 33.900. Ende Juni

waren um 20.700 Personen mehr beschäftigt und um 1.200 mehr arbeitslos als im Vorjahr (in beiden Jahren ohne Bezieher eines Pensionsvorschlusses). Die Rate der Arbeitslosigkeit (ohne Lehrstellensuchende) betrug 1,4%. Die Zahl der arbeitssuchenden Männer war um 500 niedriger, die der arbeitssuchenden Frauen um 1.700 höher als Mitte 1961. Mehr Arbeitslose gab es hauptsächlich in Oberösterreich und Salzburg. Hier dürften die ungünstige Witterung, regionale Sondereinflüsse und vereinzelt auch Absatzschwächen in der Industrie eine Rolle gespielt haben. Die Zahl der offenen Stellen sank im Juni saisonwidrig um 1.700 (im Vorjahr hatte sie um 2.000 zugenommen) und war mit 51.500 ebenso hoch wie im Vorjahr. Trotz der etwas schwächeren Belegung im Juni ist der Arbeitsmarkt nach wie vor sehr angespannt. Ende Juni kamen auf 100 offene Stellen insgesamt 66 und bei den Männern sogar nur 32 Arbeitsuchende. In der ersten Julihälfte nahm die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden ähnlich wie in den Vorjahren um 700 auf 34.500 zu.

In der *Industrie* bestehen nur schwache konjunkturelle Auftriebskräfte. Die Produktion wird mehr und mehr durch den knappen Absatz und nur noch vereinzelt durch reale Faktoren beschränkt. Die Auftragsbestände sind meist geringer und die Lieferfristen kürzer geworden. Im April wurde insgesamt um 3,5% mehr erzeugt als im Vorjahr. Je Arbeitstag war die Produktion nur um 1% höher, da Betriebe mit Fünf-Tage-Woche um einen Arbeitstag mehr hatten. Das Schwergewicht liegt nach wie vor auf der Konsumgüterproduktion. In den ersten vier Monaten wurden um 7% mehr Nahrungs- und Genussmittel, um 8% mehr Bekleidungsgegenstände und um 4% mehr „sonstige“ Verbrauchsgüter erzeugt. Nur die Produktion langlebiger Konsumgüter (insbesondere Elektrogeräte, aber auch Möbel) mußte infolge von Absatzschwächen gedrosselt werden. Von den Grundstoffindustrien entwickelte sich die Erdölindustrie dank dem Ausbau der Raffineriekapazität und der lebhaften Nachfrage nach Erdölprodukten besonders günstig. Die Investitionsgütererzeugung stagnierte auf dem Vorjahresstand. Es wurden weniger Vorprodukte (insbesondere Eisen und Stahl) und infolge des späten Anlaufens der Bausaison auch weniger Baustoffe, aber mehr fertige Investitionsgüter erzeugt. Maschinen- und Elektroindustrie glichen den Rückgang der heimischen Nachfrage durch vermehrte Exporte aus. Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmungen im Konjunkturtest des Institutes dürfte die Industrieproduktion im Mai und Juni das Vorjahresniveau um etwa 2% bis 3% übertreffen.

In der *Landwirtschaft* verzögerte das zumeist kühle Wetter den Getreideschnitt und beeinträchtigte den Gemüsebau. Die erste, wegen der späten Ernte allerdings noch sehr unzuverlässige Vorausschätzung rechnet mit niedrigeren Hektarerträgen an Frühkartoffeln (−4%), Raps (−8%), Weizen (−5%), Roggen (−3%) und Sommergerste (−5%) als im Vorjahr. Nur die Erträge an Wintergerste und Hafer dürften gleich gut ausfallen. Obwohl größere Mengen Brotgetreide exportiert und verfüttert wurden, lagerten Anfang Juni noch 240.000 t (um 18% mehr als im Vorjahr) in Mühlen und Lagerhäusern. Die Vorräte reichen bis September. Da genügend hochwertiges Saatgut bereitgestellt wurde, dürfte die Ernte an Qualitätsweizen den Bedarf decken (im Wirtschaftsjahr 1961/62 mußten noch über 50.000 t Qualitätsweizen und außerdem 20.000 t Hartweizen importiert werden). Um den Anbau hochwertiger Sorten zu fördern, sollen künftig die Weizenpreise stärker nach der Qualität gestaffelt werden. Futtergetreide ist knapp, da man bestrebt war, den Brotgetreideüberschuß abzubauen, und daher nur wenig importierte. Das Angebot an tierischen Produkten war im Mai geringer, als saisongemäß zu erwarten war. Milch wurde um 2% weniger (in den ersten vier Monaten um 5% mehr), Fleisch um 1% (+8%) mehr geliefert als im Vorjahr. Besonders das Schweineangebot (−7%) war teils infolge der knappen Futterdecke und teils der späten Pfingsten wegen verhältnismäßig niedrig. Anfang Juni gab es insgesamt um 5% weniger Schweine als ein Jahr vorher. Höhe und Struktur des Schweinebestandes lassen vermuten, daß bis Herbst etwas mehr, später aber weniger Schweine auf den Markt kommen werden als im Vorjahr. Die rückläufige Tendenz der Schweinehaltung dürfte im kommenden Frühjahr größere Exporte entbehrlich machen (von Jänner bis Mai 1962 wurden 25.000 Schweine eingelagert und 43.400 ausgeführt).

Die Nachfrage nach *Energie* war auch im Mai sehr lebhaft, da das Wetter kühl blieb und die Verbraucher ihre Vorräte ergänzten. Erdölprodukte (+12%), Strom (+11%), Erdgas (+4%) und bemerkenswerterweise auch Kohle (+8%) wurden zum Teil in viel größeren Mengen gekauft als im Vorjahr. Die rege Nachfrage insbesondere der Dampfkraftwerke und der Haushalte bewogen die heimischen Gruben, 8% mehr Braunkohle zu fördern als im Vorjahr. Die Haldenbestände blieben unverändert. Der Stromerzeugung kam die reichliche Wasserführung der Flüsse zugute. Um die knappen Vorräte der Speicher zu schonen, wurden dennoch 11% des Stroms in Dampfkraftwerken ge-

wonnen. Besonders lebhaft war der Absatz von Heizöl, teils des kalten Wetters wegen und teils weil es immer mehr statt Kohle verwendet wird. Im Mai wurden um 21% und in den ersten vier Monaten um ein Viertel mehr Heizöl verkauft als im Vorjahr. Die heimischen Raffinerien weiteten ihre Produktion stark aus (April +70%, Mai +44%) und deckten einen wachsenden Teil des Bedarfs. Dieselöl wurde um 17% mehr, Benzin vorübergehend um 5% weniger bezogen.

Der *Verkehr* belebte sich im Mai saisonüblich. Die Transportleistungen der Bahn (in *n-t-km*) waren insgesamt etwa gleich hoch wie im Vorjahr. Baustoffe, Papier und Holz wurden weniger befördert. Der Schiffsverkehr (—7%) litt unter Hochwasser, teilweise (vor allem donauabwärts) mangelte es auch an Frachtgut. Mit Flugzeugen und auf der Straße wurden mehr Güter befördert als im Vorjahr. Der Personenverkehr mit Massenverkehrsmitteln war merklich höher als im Mai 1961 (Bahn +11%, Überlandomnibusse +0,3%, Donauschiffe +19%, Flugzeuge +14%) obwohl Pfingsten heuer erst in den Juni fiel. Die Motorisierung hat sich in den letzten Monaten wieder verstärkt. Im April und Mai wurden um 22% und 14% mehr fabriksneue Personenkraftwagen zum Verkehr zugelassen als im Vorjahr. Im Durchschnitt 1961 und im I. Quartal 1962 hatte die Zuwachsrate nur 1% betragen.

Die Umsätze im *Einzelhandel* sanken im Mai wertmäßig um 2%. Der Rückgang war etwas schwächer als in Jahren, wenn das Ostergeschäft ebenfalls in den April fiel (durchschnittlich 4%). Verglichen mit dem Vorjahr wurde ähnlich wie im Durchschnitt der Vormonate um 8% mehr verkauft. Der Geschäftsgang wurde dadurch angeregt, daß der Mai einen Verkaufstag mehr hatte als der April und Mai 1961. Andererseits hemmten das kalte Wetter und der späte Pfingsttermin den Handel mit Bekleidungsgegenständen und „sonstigen“ Waren. Die Nachfrage nach langlebigen Gütern, die in den ersten Monaten 1962 auffallend schwach gewesen war, scheint sich wieder etwas zu beleben, obwohl das neue Ratengesetz vor allem den Absatz durch Vertreter erschwert. Die Umsätze an Wohnungseinrichtungen und Hausrat nahmen im Mai um 14% zu, gegen nur durchschnittlich 4% in vergleichbaren Jahren und waren wertmäßig etwas höher als im Vorjahr. Besonders gut gingen Hausrat, Glas und Porzellan, auch Möbel und Elektrowaren wurden mehr gekauft.

Obwohl die Umsätze wertmäßig seit Jahresbeginn — von kurzfristigen Schwankungen abgese-

hen — um etwa 9% über dem Vorjahresstand liegen, ist die reale Zuwachsrate in den letzten Monaten merklich geringer geworden. Nach überschlüssigen und vermutlich etwas zu niedrigen Schätzungen verkaufte der Einzelhandel im Mai real nur um 1% mehr als im Vorjahr, gegen 4% im Durchschnitt der ersten vier Monate. Der Rückgang der realen Zuwachsraten erklärt sich hauptsächlich daraus, daß weniger Obst, Gemüse und Kartoffeln auf den Markt kamen. In dem Maße, wie sich die Versorgung mit Saisonprodukten normalisiert, werden die Einzelhandelsumsätze auch real wieder stärker zunehmen. Die hohen Zuwachsraten vom Vorjahr werden allerdings nicht mehr erreicht werden, da das wirtschaftliche Wachstum schwächer geworden ist.

Die *Ausfuhr* belebte sich im Frühjahr kräftiger, als saisongemäß zu erwarten war. Im Mai stieg sie um 119 Mill. S (4%) auf 2.849 Mill. S und war um 8% höher als im Vorjahr. Der saisonbereinigte Index erreichte einen neuen Höchststand. Verglichen mit April wurden 38 Mill. S mehr Nahrungsmittel (Getreide, Molkereiprodukte, Vieh), 46 Mill. S mehr Rohstoffe (Holz, Brennstoffe) und 34 Mill. S mehr halbfertige Waren (Stahl, Chemikalien) exportiert. Die Ausfuhr von Fertigwaren blieb insgesamt unverändert, saisonbedingt geringere Exporte von Elektrowaren und Verkehrsmitteln wurden durch größere Exporte an „sonstigen“ Fertigwaren (Textilien, Metallwaren) ausgeglichen. Die zusätzlichen Exporte gingen hauptsächlich nach Westeuropa. Der Anteil der EFTA-Staaten (ohne Finnland) am österreichischen Export stieg von 15,2% im April auf 15,7% im Mai, der Anteil der EWG-Staaten von 50% auf 50,3%.

Im Gegensatz zur Ausfuhr nahm die *Einfuhr* nur um 22 Mill. S (1%) auf 3.251 Mill. S zu, sie war um 2% höher als im Vorjahr. Die österreichische Wirtschaft bezog 29 Mill. S mehr Rohstoffe (Brennstoffe, Textilrohstoffe) und 33 Mill. S mehr Maschinen und Verkehrsmittel als im April. Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln ging saisongemäß um 35 Mill. S und die Einfuhr „sonstiger“ Fertigwaren um 12 Mill. S zurück. Die Halbwarenimporte nahmen geringfügig (um 4 Mill. S) zu. Die Maschinen- und Verkehrsmitteln einfuhr wuchs stärker, als saisongemäß zu erwarten war. Im I. Quartal war sie um 5% niedriger als im Vorjahr (damals wurden allerdings besonders viele Maschinen aus den USA eingeführt), im April und Mai aber um 6% und 4% höher. Das läßt vermuten, daß die starke Dämpfung der Nachfrage nach Investitionsgütern

und langlebigen Konsumgütern zu Jahresbeginn zumindest teilweise auf Sondereinflüsse zurückging.

Da die Ausfuhr kräftiger zunahm als die Einfuhr, sank der *Einfuhrüberschuß* von 499 Mill. S im April auf 402 Mill. S im Mai, den niedrigsten Stand seit September 1961. Gleichzeitig gingen per Saldo 474 Mill. S Devisen aus dem Reiseverkehr ein, um 94 Mill. S oder 25% mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Ausländernächtigungen war allerdings infolge des späten Pfingsttermins und wegen des unfreundlichen Wetters um 18% niedriger. Offenbar wurden viele Urlaubsaufenthalte vorausgebucht und teilweise bereits bezahlt. Insgesamt wuchsen die *valutarischen Reserven* der Notenbank im Mai um 466 Mill. S (im Vorjahr um 342 Mill. S) und im Juni um weitere 1.461 Mill. S (438 Mill. S). Sie waren Mitte 1962 mit 23,7 Mrd. S um 2,4 Mrd. S höher als zu Jahresbeginn. (Im 1. Halbjahr 1961 hatten sie um 0,5 Mrd. S abgenommen.) Während der Reisezeit wird der Devisenzustrom noch stärker werden.

Infolge der aktiven Zahlungsbilanz blieb die saisonübliche Anspannung des Geldmarktes im 1. Halbjahr aus. Die Nettoposition des *Kreditapparates* bei der Notenbank (Giroguthaben abzüglich Verpflichtungen) sank zwar im Mai um 554 Mill. S, nahm aber im Juni wieder um fast den gleichen Betrag zu. Mit 3,3 Mrd. S war sie Ende Juni etwas höher als zu Jahresbeginn. Obwohl der Kreditapparat insgesamt ziemlich flüssig ist und sich die Einlagen günstig entwickeln, nimmt das kommerzielle Kreditvolumen nur mäßig zu. Im Mai gewährten die Kreditunternehmen 395 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 225 Mill. S weniger als im Vorjahr (ohne Rückzahlung des Bundeskredits von 490 Mill. S). Auch ihre Wertpapierkäufe (88 Mill. S) waren gering. Gleichzeitig erhielten sie 258 Mill. S Spareinlagen, 100 Mill. S Termineinlagen und 82 Mill. S durch Ausgabe von Wertpapieren, insgesamt also 440 Mill. S längerfristige Mittel (im Vorjahr nur 155 Mill. S).

In den kommenden Monaten wird dem Kreditapparat aus dem Reiseverkehr und aus der Freigabe von 1 Mrd. S Counterpartmitteln viel Notenbankgeld zufließen. Um die Verflüssigung des Geldmarktes in Grenzen zu halten, hat die Notenbank ab 4. Juli den Kapitalexport teilweise liberalisiert. Künftig können Inländer ausländische Wertpapiere gegen Bezahlung in Devisen erwerben. Außerdem werden ab 1. August die Mindestreservensätze um je 1/2% (für Spareinlagen auf 8% und für Sicht- und Termineinlagen auf 10%) erhöht, und die Kreditunternehmen haben sich verpflichtet, 220

Mill. S Schatzscheine von der Notenbank zu übernehmen (diese Papiere werden durch Titrierung eines Teils der Bundesschuld an die Notenbank geschaffen) Insgesamt werden auf diese Weise etwa 550 Mill. S flüssige Mittel gebunden.

Mit den Restriktionsmaßnahmen vom Juni haben die Währungsbehörden zum zweiten Male in diesem Jahr den Veranlagungsspielraum des Kreditapparates eingeengt. Schon im Februar wurden die Mindestreservensätze um 1/2% erhöht und 560 Mill. S Schatzscheine an die Kreditunternehmen verkauft. Die Zahlungsbilanzüberschüsse lassen sich jedoch nur begrenzt durch geldpolitische Maßnahmen neutralisieren. Die Höchstsätze der Mindestreserven sind im Nationalbankstatut mit 15% festgelegt und die Notenbank verfügt nur noch über 0,9 Mrd. S Bundesschuld. Die Notenbank hat daher in ihrem Kommuniqué betont, daß ihre Maßnahmen durch entsprechende Vorkehrungen auf anderen Gebieten der Wirtschaftspolitik ergänzt werden müssen.

Das *Preisniveau* wurde auch im Juni noch durch das knappe Angebot an Saisonprodukten empfindlich beeinflusst. Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) stieg von Mitte Mai bis Mitte Juni um 1,9% und war um 6,3% höher als im Vorjahr (der Verbraucherpreisindex II für Familien mit zwei Kindern sogar um 7,0%). Regional schwankte die Verteuerung zwischen 4,6% (Innsbruck) und 8,7% (Graz). Die Erhöhung des Index von Mai auf Juni ging fast ausschließlich und die seit dem Vorjahr zu mehr als der Hälfte auf Verteuerungen von Saisonprodukten zurück. Kartoffeln waren um 76%, die im Index enthaltenen Obst- und Gemüsesorten um 23% und 62% teurer als im Vorjahr. Ohne Saisonprodukte stieg der Verbraucherpreisindex I von Mai auf Juni ebenso wie in den beiden Vormonaten nur um 0,1%, der Abstand vom Vorjahr betrug 3,0%. Er hat sich seit Oktober 1961 (5,1%) ständig verringert. Mit fortschreitender Jahreszeit werden die Saisonprodukte zwangsläufig billiger werden, zumal mit mittleren Obsternten zu rechnen ist. Wahrscheinlich wird schon im Juli der Abstand des Verbraucherpreisindex vom Vorjahr merklich geringer sein. Ebenso wie im Verbraucherpreisindex bewirkten auch im Großhandelspreisindex die Saisonprodukte extreme Ausschläge. Er stieg von Mitte Mai bis Mitte Juni um 5,7% und war um 10,3% höher als im Vorjahr.

Die Löhne wurden in den letzten Wochen nur in einigen Branchen kollektivvertraglich neu geregelt. Anfang Juni erhielten die Arbeiter in der

Schuhindustrie um 5 5% höhere Mindestlöhne, die Zulagen für Angestellte im Baugewerbe wurden um etwa 25% erhöht. Im Juli setzten die Postarbeiter nach Streikankündigung Mehrleistungsprämien durch, die das Budget der Post mit 18 Mill S belasten. Verschiedene Forderungen, z. B. der Arbeiter in der Zuckerindustrie und in der chemischen Industrie sowie wichtiger Angestelltengruppen, sind noch offen. Ferner ist damit zu rechnen, daß nach

den Postbediensteten auch andere öffentlich Bedienstete Zulagen fordern werden (die Polizeibediensteten haben ihre Forderungen bereits angemeldet). Die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt der Monate April und Mai um 7 1% höher als im Vorjahr. Die Industrie zahlte im gleichen Zeitraum ihren Arbeitern und Angestellten um 7 3% und 9 3% höhere Brutto-Monatsverdienste.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 10

Das *Geldvolumen* stieg im Mai um 923 Mill. S, mehr als doppelt so stark wie im Vorjahr (424 Mill. S). Vor allem das Girogeld hat zugenommen. Inländische Kunden (ohne Kreditunternehmungen) legten 81 Mill. S auf Nationalbankgirokonten und 64 Mill. S als täglich fällige Guthaben bei Kreditunternehmungen ein; im Mai 1961 waren dagegen die Giroeinlagen der Nationalbank um 5 Mill. S und die Sichteinlagen um 291 Mill. S gesunken. Der Bargeldumlauf stieg im Mai kaum stärker als saisongemäß zu erwarten war (778 Mill. S gegen 720 Mill. S im Vorjahr). Für Juni liegen noch keine genauen Zahlen vor, doch läßt die Zunahme des Banknotenumlaufs um 740 Mill. S (im Vorjahr 508 Mill. S) vermuten, daß die Wirtschaft ihre Kassenhaltung weiter erhöhet hat.

Der hohe Bargeldbedarf verringerte im Mai vorübergehend die *Liquidität des Kreditapparates*, zumal die Nationalbank per Saldo nur 466 Mill. S Devisen erwarb. Die Kreditunternehmungen zogen 593 Mill. S von ihren Nationalbankgirokonten ab, verminderten allerdings ihr Wechselobligo um 39 Mill. S. Im Juni flossen ihnen aus Devisenkaufen 1.461 Mill. S Zentralbankgeld zu, überdies verschuldeten sie sich mit 355 Mill. S bei der Nationalbank. Trotz der verhältnismäßig hohen Bargeldverluste an die Wirtschaft konnten sie daher 858 Mill. S auf Nationalbankgirokonten einlegen. Die *Nettoposition* sank im Mai um 554 Mill. S und stieg im Juni wieder um 503 Mill. S. Sie war Ende des 1. Halbjahres mit 3.270 Mill. S höher als in irgendeinem der Vorjahre mit Ausnahme von 1959.

Das *Mindestreservenabkommen* konnte im Mai ohne Fehlbeträge eingehalten werden; die Überschüsse sanken aber um 507 Mill. S auf 542 Mill. S, weil das Soll geringfügig stieg und der Kreditapparat weniger Mittel auf Nationalbankgirokonten hielt; im Juni dürfte der Überschuß aber wieder stärker gestiegen sein. Die Fehlbeträge an Liquidität ersten Grades nach den Kreditkontrollabkommen stiegen im Mai um 99 Mill. S, der Kreditplafond wurde um 98 Mill. S stärker überschritten als im April.

Die starke Zunahme der Gold- und Devisenreserven der Nationalbank seit Jahresbeginn vergrößerte das Geldvolumen und erhöhete die Liquidität des Kreditapparates; sie erschwerte die Lenkung der Konjunktur durch die Nationalbank. Der Generalrat setzte daher im Juni die Mindestreser-

ven mit Wirkung vom 1. August um je $\frac{1}{2}\%$ hinauf und veranlaßte die Kreditunternehmungen, 220 Mill. S Schatzscheine zu übernehmen. Insgesamt wurden durch diese Maßnahmen etwa 550 Mill. S stillgelegt. Auf längere Sicht können aber die starken Kapitalimporte durch liquiditatsabschopfende Maßnahmen allein nicht neutralisiert werden; das Direktorium der Nationalbank hat daher zusätzlich am 4. Juli eine generelle Genehmigung erteilt, ausländische Wertpapiere gegen Bezahlung in Devisen zu erwerben. Durch diese Maßnahme sollen die Kapitalexporte angeregt und der Überschuß in der Kapitalbilanz verringert werden.

Der Kreditapparat legte im Mai von 440 Mill. S längerfristigen Einlagen nur 433 Mill. S an und wirkte daher leicht restriktiv. Im April hatte er dagegen wegen der Vorfinanzierung der Bundesanleihe und in den beiden Vorjahren wegen der ungünstigen Entwicklung der Einlagen mehr Mittel angelegt, als er erhalten hatte.

Die *Spareinlagen* nahmen im Mai um 258 Mill. S zu, mehr als $1\frac{1}{2}$ mal so stark wie im Vorjahr, aber schwächer als in den Vormonaten. Sie dürften damit ihr sommerliches Tief erreicht haben. Den prozentuell stärksten Zuwachs hatten die Bankiers und die Bausparkassen mit etwa 2%, die anderen Gruppen erhielten nur wenig mehr als ein halbes Prozent. Die *Termineinlagen* (100 Mill. S gegen 24 Mill. S im Vorjahr) und die Verkäufe von *Bankemissionen* (82 Mill. S gegen 30 Mill. S) waren drei- bis viermal so hoch wie im Vorjahr.

Trotz der günstigen Einlagenentwicklung stieg das *kommerzielle Kreditvolumen* im Mai nur um 395 Mill. S; die Kredite der Banken nahmen um ein halbes Prozent ab, die der anderen Kreditunternehmungen stiegen leicht. Verglichen mit Mai 1961 war die Kreditausweitung um ein Drittel schwächer, wenn man die Rückzahlung des 490 Mill. S Kredites durch den Bund berücksichtigt. Auch die *Wertpapierkäufe* des Kreditapparates waren heuer mit 88 Mill. S um 64 Mill. S niedriger als im Vorjahr, weil die Anleihen von Bund und Wohnhaus-Wiederaufbaufonds erst im Juni aufgelegt wurden.

Die *Schatzschuldschuld* des Bundes hat sich in den letzten Monaten in ihrer Zusammensetzung etwas geändert. Von April bis Juni wurden per Saldo 110 Mill. S aus dem Borsenverkehr genommen und getilgt. Der Abbau eines Teils der Schatzschulden wurde notwendig, weil am 15. Juni 956 Mill. S Schatzscheine fällig wurden, die nicht voll prolongiert werden konnten. Insgesamt nahmen die einjährigen Schatzscheine um 72 Mill. S zu, von den dreijährigen wurden 182 Mill. S getilgt und 625

Mill S wurden nur auf 2³/₄ Jahre verlängert. Infolge der Verkürzung der Laufzeiten der Schatzscheine werden Prolongationsverhandlungen häufiger und für größere Posten notwendig werden. Dadurch wird eine wirksame Kreditpolitik sehr erschwert. Der Bund sollte daher — eventuell mit Unterstützung der Nationalbank — versuchen, die Schatzscheine in längerfristige Papiere umzuwandeln. Die zunehmende Flüssigkeit des Kreditapparates böte hierfür günstige Voraussetzungen.

Der Kapitalmarkt stand auch im Mai und Juni im Zeichen der Börsenbaisse. Der Gesamtindex der Aktienkurse sank im Mai um 5⁸/₁₀% und im Juni um weitere 9²/₁₀%. Die Kursverluste der Industrieaktien allein (Index von 36 Industriewerten) waren im Mai mit 7²/₁₀% etwas höher und im Juni mit 8⁹/₁₀% etwas geringer. Die verbreitete Verkaufsnéigung ließ die Aktienumsätze im Mai auf 104 Mill S (im Vorjahr 59 Mill S) und im Juni auf 83 Mill S (im Vorjahr 72 Mill S) steigen. Gegen Ende Juni bemerkte man an der Börse Anzeichen beginnender Rückkaufsnéigung und die Kurse wurden wieder etwas fester.

Auf dem Anlagemarkt blieben die Kurse im Mai und Juni nahezu unverändert, die Umsätze waren im Mai mit 37 Mill S etwas höher und im Juni mit 44 Mill S etwas niedriger als im Vorjahr (32 und 45 Mill S). Nach einer halbjährigen Emissionspause wurden im Juni wieder steuerbegünstigte Anleihen aufgelegt. Es wurden 600 Mill S Bundesanleihe, 100 Mill S Wohnhaus-Wiederaufbauanleihe und zwei Elektrizitätsanleihen mit zusammen 500 Mill S angeboten. Der Zeichnungsschluß der beiden letzten Anleihen fällt aber ebenso wie der einer 125 Mill S Industrierewandelanleihe in den Juli. Soweit bisher bekannt wurde, war die Nachfrage zufriedenstellend.

Uneinheitlicher Kreditmarkt

Wie bereits im letzten Bericht (Heft 6, S. 250) erwähnt wurde, stiegen die kommerziellen Kredite im I. Quartal (insgesamt) nur wenig (1 597 Mill S gegen 2 138 Mill S). Die Kreditausweitung der Banken (210 Mill S gegen 1 044 Mill S) war viel geringer, die der anderen Kreditunternehmungen dagegen (1 387 Mill S gegen 1 094 Mill S) etwas größer als im Vorjahr. Die vierteljährliche Kreditstatistik der Nationalbank ermöglicht es nunmehr, den Kreditmarkt im I. Quartal etwas genauer darzustellen.

Die Kredite an öffentliche Körperschaften nahmen um 299 Mill. S ab, etwas schwächer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Verglichen mit

Entwicklung der Kredite

	1958	1959	I Quartal 1960 Mill S	1961	1962
Kredite an die Wirtschaft	+ 1 356	+ 956	+ 2 003	+ 2 463	+ 1 896
Kredite an öffentl. Körperschaften	+ 39	+ 152	— 164	— 325	— 299
Zwischenbankkredite	+ 63	+ 13	— 42	— 80	+ 173
Insgesamt	+ 1 458	+ 1 121	+ 1 797	+ 2 058	+ 1 770

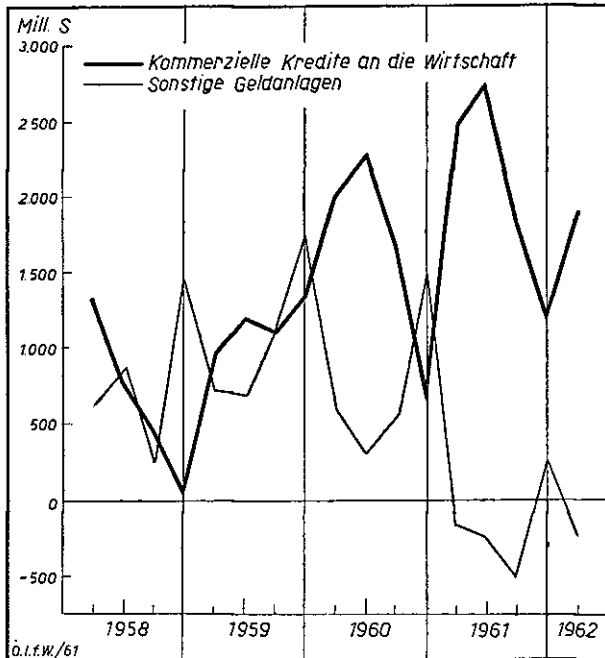
Ende März 1961 waren sie um 686 Mill S niedriger, ihr Anteil am Kreditvolumen fiel von 8⁹/₁₀ auf 6⁵/₁₀%. Die Kredite an die Wirtschaft wuchsen insgesamt um 1.896 Mill S, etwas langsamer als im Vorjahr (2.463 Mill S). In den einzelnen Branchen war die Entwicklung allerdings sehr uneinheitlich. Handel und Landwirtschaft erhielten 36% und 18% aller zusätzlichen Kredite, obwohl ihr Anteil am gesamten aushaftenden Volumen nur 18% und 9% beträgt; beide Gruppen nahmen auch absolut mehr Kredite auf als im Vorjahr. Das gleiche gilt für Wohnbankkredite. Die Industrie erhielt zwar relativ mehr, absolut aber weniger zusätzliche Kredite als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gewerkekredite stiegen schwächer als im I. Quartal 1961, die Verkehrskredite nahmen sogar absolut ab.

Kreditausweitung nach Kreditnehmern

	I Quartal			
	1961 Mill S	%	1962 Mill S	%
Land- und Forstwirtschaft	127	5,9	291	18,2
Industrie	513	24,0	473	29,6
Gewerbe	431	20,2	247	15,5
Handel	561	26,2	568	35,6
Verkehr	52	2,5	— 44	— 2,8
Fremdenverkehr	116	5,4	95	5,9
Wohnbau und Hausreparaturen	286	13,4	295	18,5
Freie Berufe und unselbständig Erwerbstätige	— 19	— 0,9	1	0,1
Sonstige Kreditnehmer	396	18,5	58	3,6
Teilzahlungsinstitute			— 88	— 5,5
Öffentliche Körperschaften	— 325	— 15,2	— 299	— 18,7
Kommerzielles Kreditvolumen	2 138	100,0	1 597	100,0

Die Banken verliehen zusätzliche Mittel an die Industrie und in geringem Umfang an Landwirtschaft und Fremdenverkehr. Alle anderen Zweige mußten mehr Kredite zurückzahlen, als sie aufnahmen. Besonders unterschiedlich war die Entwicklung im Gewerbe: Die Kredite der Banken nahmen um 56 Mill. S ab, die des übrigen Kreditapparates um 303 Mill. S zu. Die unterschiedliche Entwicklung der Bankkredite dürfte mindestens zum Teil angebotsbedingt sein. Dafür spricht vor allem, daß die Kredite auch in den Branchen zurückgingen, die von anderen Instituten mehr Kredite aufnahmen. Die stärkere Liquiditätsanspannung der Banken ist eine Folge ihrer stärkeren Kreditexpansion im Vorjahr, der unterdurchschnittlichen Zunahme der Einlagen und der Verringerung ihrer Wechselkonten.

Verhältnis von Wirtschaftskrediten zu sonstigen Anlagen der Kreditunternehmen (Normaler Maßstab, Zuwachs in Mill. S)



1958 und 1959 waren die Kreditunternehmen liquid und die Nachfrage nach Wirtschaftskrediten gering. Sie gaben daher verhältnismäßig viel Wertpapiere und Staatskredite. 1960 und 1961 wurde die Kreditnachfrage der Wirtschaft wieder stärker und die Liquidität sank. Die Kreditunternehmen schränkten daher die „sonstigen Anlagen“ immer mehr ein, seit 1961 sind die Tilgungen sogar größer als die Neuausleihungen. Diese Tendenz hielt auch im I. Quartal 1962 an, obwohl die Kreditnachfrage der Wirtschaft geringer wurde.

Kredite an die Wirtschaft: Kommerzielles Kreditvolumen abzüglich der Kredite an öffentliche Körperschaften

Sonstige Anlagen: Kommerzielle Kredite an öffentliche Körperschaften, Bundesschatzscheine (ohne „Offenmarktpapiere“) und sonstige Wertpapiere

Die Aufgliederung der Kredite nach Laufzeit und Höhe gibt keine besonderen Aufschlüsse. Kredite mittlerer Laufzeit und mittlerer Höhe nahmen etwas stärker zu als der Durchschnitt. Der Anteil der offenen Zusagen an der Summe von Krediten und offenen Zusagen fiel saisongemäß um 0,60-Punkte auf 12,1%. Die nicht ausgenutzten Zusagen sanken vor allem bei den Genossenschaften, bei den Sparkassen stiegen sie dagegen wieder.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28, 105 und 106

Auf den Weltmärkten entwickelten sich die Rohwarenpreise unterschiedlich, die Walzstahlnotierungen blieben stabil oder gaben nur noch vereinzelt nach, viele Frachtraten hingegen schwächten sich ab. Im Inland setzte sich der Preisauftrieb

vorwiegend unter Saisoneinflüssen weiter fort, die Lohnbewegung ist vorübergehend schwächer geworden.

Auf den internationalen Rohwarenmärkten sind im Juni vor allem die Preise einiger industrieller Rohwaren stärker gesunken, da sich insbesondere die gedämpfte Konjunktur in den Vereinigten Staaten sowie die Unsicherheit über das Ausmaß der Liquidierung der amerikanischen Rohwarenereserven auswirkten, die Notierungen der Agrarprodukte festigten sich jedoch teilweise. In London und New York wurden Häute, Blei und Sojaöl um 3% bis 6% billiger, Jute, Zucker, Kakao und einige Pflanzenöle hingegen um 3% bis 8% teurer. Der Zinnpreis, der Mitte März in London einen Jahreshöchststand erreicht hatte, ist vor allem wegen der angekündigten US-Stockpile-Verkäufe neuerlich, und zwar um 5%, zurückgegangen und lag damit um 11% niedriger als vor dreieinhalb Monaten. Die Kupfernotierung bleibt hingegen schon seit Wochen unverändert, da sie die Erzeuger künstlich stabilisieren; man glaubt jedoch, daß dies wegen der steigenden Bestände nicht mehr lange gelingen wird. Optimistischer werden dagegen die Aussichten der internationalen Kaffeekonferenz beurteilt, die vor wenigen Tagen begonnen hat und auf der u. a. über ein langfristiges preisstabilisierendes Abkommen beraten wird.

Die internationalen Rohwarenpreisindizes zeigten eine unterschiedliche Entwicklungstendenz. *Reuter's Index* für Sterlingwaren ging von Anfang bis Ende Juni um 0,2% auf 408,9 (18. September 1931 = 100) zurück, *Moody's Index* für amerikanische Industriestoffe, in dem Agrarprodukte stärker vertreten sind, erhöhte sich dagegen um 1,7% auf 370,2 (31. Dezember 1931 = 100). Ende Juni unterschritten beide Indizes ihren Vorjahresstand um 2,0% und 1,7%.

Auf den westeuropäischen Märkten für Eisen und Stahl haben sich in den letzten Wochen die Ausfuhrpreise für Kommerzstahl großteils stabilisiert, teilweise sind sie aber noch gesunken (Form- und Stabstahl notierten Ende Juni im Export der Montanunion-Länder nach Drittländern um etwa 3% bis 4% niedriger als ein Monat vorher). Da die Nachfrage im Sommer saisonüblich zurückgeht, die überseeische Konkurrenz stärker wurde und noch immer Überkapazitäten bestehen, ist in absehbarer Zeit mit einer nennenswerten Erholung der westeuropäischen Stahlpreise nicht zu rechnen.

Auf den freien Frachtmärkten gehen die Trampfrachtsätze seit Mai großteils wieder zurück.

Der britische Trampfrachtindex (Reisecharter) sank im Mai saisonwidrig um 1,5% und lag damit um 12% unter dem Vorjahresstand. Seither hat sich die Baisse noch verschärft. Viele Raten liegen wieder auf dem tiefsten Stand seit Kriegsende oder nur wenig darüber. Die schon seit 1957 mit kurzzeitigen Unterbrechungen dauernde Flaute wird wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht überwunden werden, da nur eine beschleunigte und umfangreiche Auflegung oder Abwrackung alter Tonnage die Situation entscheidend bessern könnte.

Im *Inland* hat sich der Preisauftrieb neuerlich verstärkt, da sich vor allem verschiedene Saisonprodukte bis Mitte Juni noch stark verteuert haben. Der konjunkturelle Preisauftrieb war zwar bedeutend schwächer, hielt aber ebenfalls an. Besonders ins Gewicht fallen die Preiserhöhungen in der Eisen- und Metallverarbeitung im Gefolge der Erhöhungen der Metallarbeiterlöhne. Regierung und Sozialpartner bemühen sich nun verstärkt um eine Preis-Lohn-Stabilisierung. Die Nationalbank beschloß neue restriktive geld- und kreditpolitische Maßnahmen und die Paritätische Preis-Lohn-Kommission verhandelt über ein Stabilisierungsprogramm. Sie will künftig die Möglichkeiten von Preissenkungen bei bestimmten Anlässen prüfen (Zollsenkungen, Rohstoffverbilligung), die Globalkontingente nicht liberalisierter Waren erhöhen, die Einfuhr von Obst und Gemüse elastischer handhaben, den Arbeitsmarkt gleichmäßiger auslasten, die öffentlichen Körperschaften zu einer vorsichtigen Ausgaben- und Tarifpolitik anhalten, währungspolitische Maßnahmen treffen und die Steigerung der Löhne dem allgemeinen Wirtschaftswachstum angleichen.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Mai bis Mitte Juni mit 5,7% ungewöhnlich stark gestiegen. Dies ging vor allem auf die starke Erhöhung des Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel zurück (9,7%). Die starke und zum Teil saisonbedingte Verteuerung von Kartoffeln (46%), Schweine-, Rind- und Kalbfleisch (4% bis 10%) hat die geringe Verbilligung von Kakao (1%) weit überkompensiert. (Ohne Kartoffeln wäre der Großhandelspreisindex im Juni nur um 1,3% höher gewesen als im Mai.) Der Teilindex für Industriestoffe erhöhte sich nur um 0,2%, da die Verbilligungen von Wolle (1%), Kupfer (2%), Kautschuk (5%), Zink (7%), Jute (10%), Zinn (11%) die Verteuerungen von Baumwolle (2%) und Braunkohle (5%) fast ausglich. Seit Juni 1961 ist der Großhandelspreisindex um 10,3% und der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 16,4% gestiegen (ohne Kartoffeln hätten die Steigerungen nur 1,3%

und 0,4% betragen), der Teilindex für Industriestoffe lag um 2,1% höher.

Entwicklung der Großhandelspreise seit Juni 1961

	%
Kartoffeln	+151,2
Gerste	+ 8,1
Schweinefleisch	+ 3,0
Pferdefleisch	+ 1,2
Kaffee	- 0,3
Kalbfleisch	- 0,9
Kakao	- 1,6
Rindfleisch	- 3,4
Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel	+ 16,4
Hanf	+ 24,4
Brennholz	+ 15,3
Braunkohle	+ 5,7
Blei	+ 5,7
Mauerziegel	+ 5,3
Dachziegel	+ 3,8
Bau- und Nutzholz	+ 3,3
Kalbleder	+ 3,1
Steinkohle	+ 3,0
Stabeisen	+ 2,9
Zellulose	+ 2,6
Kupfer	+ 2,3
Koks	+ 1,1
Wolle	- 3,7
Flachs	- 3,8
Baumwolle	- 5,4
Kautschuk	- 10,8
Zink	- 16,1
Jute	- 42,9
Teilindex für Industriestoffe	+ 2,1
Gesamtindex	+ 10,3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) zog von Mitte Mai bis Mitte Juni um 1,9% an. Es stiegen zwar mehrere Teilindizes (um 0,1% bis 1%), den Ausschlag gab aber die kräftige Steigerung des Teilindex für Ernährung um 4%. Insbesondere erhöhte sich der Aufwand für Gemüse (3%), Obst (24%), Putzmittel (3%), Reis (4%), Kartoffeln (58%); die Friseurtarife wurden ebenfalls in einigen Städten hinaufgesetzt (1% bis 14%). Die Verbilligungen von Schweinespeck, Kohlen, Koks und Briketts (um 1% bis 2%) milderten die Indexsteigerung nur wenig. Ohne Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier, Kartoffeln) wäre der Verbraucherpreisindex nur um 0,1% gestiegen.

Der Verbraucherpreisindex erreichte Mitte Juni mit 115,1 (ϕ 1958 = 100) einen neuen Höhepunkt. Der Abstand vom Vorjahresmonat, der sich seit Februar 1962 ständig vergrößert hatte, ist zwar etwas zurückgegangen, betrug aber infolge der empfindlichen Verteuerung verschiedener Saisonprodukte (sie waren 1961 zum Teil relativ billig) noch immer 6,3% (Obst war im Juni um 23% und Gemüse um 62% teurer als im Vorjahr). Ohne Saisonprodukte hätte der Verbraucherpreisindex den

Stand von Juni 1961 um weniger als die Hälfte (30%) überschritten.

Veränderungen der Verbraucherpreise

	Juni 1962 gegen	
	Mai 1962	Juni 1961
Ernährung	+4,0	+10,2
Alkoholische Getränke und Tabakwaren	—	+0,9
Wohnung	+1,0	+5,5
Beleuchtung und Beheizung	-0,6	+1,8
Hausrat	—	+2,7
Bekleidung	—	+2,4
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+1,0	+5,6
Körper- und Gesundheitspflege	+0,4	+4,7
Bildung, Unterricht, Erholung	+0,1	+4,7
Verkehr	—	+0,7
Insgesamt	+1,9	+6,3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. — 1) Verbraucherpreise für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg im Juni wegen höherer Zentralregionen und Zulagen der Angestellten sowie einiger Baustoffpreissteigerungen um 0,3%. Er lag damit um 5,2% höher als vor einem Jahr, die Teilindizes für Baustoffe und Arbeit sind seither um 3,4% und 6,8% gestiegen.

Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hat verschiedene *Preiserhöhungen* genehmigt, die in den Preisindizes teilweise (noch) nicht oder nur unvollständig berücksichtigt sind, und vorgeschlagen, die preissenkende Wirkung der 10%igen Zollsenkung von Anfang 1962 zu prüfen. Die Preise für Grauguß dürfen um maximal 6,5%, die für Schwer- und Leichtmetallguß bis 2,75 S je kg steigen, den Gußverarbeitern wurden je nach Lohnintensität Preiserhöhungen von 1,3% bis 2,5% und den Eisen- und Metallverarbeitern von 1,6% bis 4,2% zugestanden. Die Erzeuger- bzw. Verbraucherpreise von Schaltergeräten, Schleifmitteln und Kaolin stiegen um je 5%, die für verschiedene Kosmetika um 5% bis 10%. Bier und alkoholfreie Getränke wurden um 10 g bis 20 g je Einheit in den Gaststätten teurer, auch die Preise für einfache Speisen wurden unterschiedlich erhöht.

Die Lebendgewichtpreise (Großhandel) auf dem Wiener Viehmarkt zogen im Juni für Rinder, Schweine und Kälber um durchschnittlich 3% bis 5% an. Kälber kosteten annähernd gleich viel, Schweine um 1% mehr, Rinder aber um 8% weniger als im Juni 1961. Die häufigsten Verbraucherpreise für *Fleisch* sind (im gewogenen Durchschnitt) gegen Mai stabil geblieben oder nur geringfügig gestiegen. Rind- und Schweinefleisch war um durchschnittlich 2% bis 3% teurer als im Juni 1961, Kalbfleisch um 1% billiger.

Da die Preise für *Obst* und *Gemüse* in den letzten Monaten stark anzogen, beschloß im Mai die Paritätische Preis-Lohn-Kommission, ein Spezial-

komitee einzusetzen, das die Schwierigkeiten in der Marktbelieferung rasch beseitigen soll. Auf Vorschlag des Komitees wurde in den letzten Wochen die Einfuhr verschiedener Obst- und Gemüsesorten erhöht oder befristet freigegeben. Trotzdem lagen im Juni die häufigsten Verbraucherpreise für Obst und Gemüse meist beträchtlich über dem Vorjahresstand, da vor allem die ungünstige Witterung auf das Angebot drückte. So kosteten Äpfel um etwa ein Drittel, Erdbeeren und Pfirsiche um die Hälfte bis das Doppelte mehr als im Juni 1961, Kohlrabi, Gurken, Karfiol und Tomaten waren um rund ein Viertel bis zu einem Drittel teurer als im Vorjahr. Nennenswert billiger (um 15% bis 20%) waren nur Orangen, Zitronen, Kochsalat und Erbsen.

Die *Lohnbewegung* hat in den letzten Wochen insofern nachgelassen, als sich die abgeschlossenen Kollektivvertragsregelungen meist nur auf kleine Berufsgruppen oder auf indirekte Lohnregulierungen (Urlaubs- und Weihnachtzuschüsse, Zulagen) bezogen. Die Mindestlöhne der Arbeiter in der Schuhindustrie wurden Anfang Juni um 5,5% gesteigert (im Gewerbe wird noch verhandelt), die Angestellten im Baugewerbe erhalten seit dem gleichen Zeitpunkt um durchschnittlich 25% höhere Zulagen. Die Post- und Telegraphenbediensteten erhielten nach Streikdrohung die Zusage, daß die geforderte einmalige Belastungszulage bis zur endgültigen Regelung vorläufig bevorschußt und in zwei Etappen (Juli und September 1962) in Höhe von 200 S und 400 S (je nach Bedienstetenverhältnis) ausgezahlt wird. Nunmehr haben auch die Polizeibeamten ähnliche Forderungen erhoben. Auch andere Lohnforderungen sind noch offen; über einige wird derzeit noch verhandelt, andere wurden vorläufig zurückgestellt (Arbeiter in der Zucker- und chemischen Industrie, Industrieangestellte).

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im Juni unverändert. Seit Juni 1961 hat sich der Tariflohnindex um 7% und 9,1% (ohne und mit Kinderbeihilfen) erhöht.

Die *Verdienste* sind seit dem Vorjahr zum Teil stärker gestiegen als die Tariflöhne. Die Stundenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt der Monate April und Mai um 9,3% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, die Wochenverdienste stiegen mit 7,1% schwächer, da sich die geringere Arbeitszeit (vor allem in witterungsabhängigen Branchen) auswirkte (Bruttoverdienste ohne einmalige Zulagen). Der Monatsverdienst je

Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 7,3% und netto um 6,9%, der je Industrieangestellte um 9,3% und 8,4%.

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.8

Das überwiegend kalte Wetter hat sowohl den Getreideschnitt als auch das Wachstum des Feldgemüses verzögert. Für Gurken, Tomaten, Paprika und Bohnen war die Witterung besonders ungünstig, ebenso für den Weinbau. Die übrigen Feldfrüchte jedoch sowie Obst und Futterpflanzen gediehen verhältnismäßig gut. Der Obstbehang im Juni läßt bei Kernobst auf eine mittlere, bei Stein- und Schalenobst auf eine schwächere Ernte schließen. Beerenobst dagegen bringt gute Erträge. Der Ertrag an Kirschen war nach der ersten Vorschätzung um ein Viertel geringer als 1961 und gleich hoch wie 1960.

Mit dem Frühjahrsanbau hat sich heuer auch der *Mineraldünger*absatz verschoben. Er war von Juli 1961 bis März 1962 um 1% niedriger, einschließlich April jedoch um 7% höher als in den gleichen Zeitspannen 1960/61. Die Zuwachsrate des Düngerverbrauches erreichte damit wieder die gleiche Höhe wie im Vorjahr.

Dank der Vermittlung geeigneten Saatgutes hat die Landwirtschaft 1962 60 000 ha mit *Qualitätsweizensorten* bestellt. Der Ertrag kann mit 150.000 t angenommen werden. Da erfahrungsgemäß ein Teil der Ernte in der Qualität nicht entspricht — 1961 wurden von 103.000 t nur 82.400 t (80%) als Qualitätsgetreide anerkannt —, wird die heimische Produktion den Bedarf im Wirtschaftsjahr 1962/63 annähernd decken. (Im Wirtschaftsjahr 1961/62 wurden neben 20.000 t Hartweizen mehr als 50.000 t Qualitätsweizen eingeführt.) Für Weizen der Qualitätsstufe III soll künftig nur der Grundpreis (254 S je 100 kg) vergütet werden, gegen 267 S bisher; dagegen will man den Erzeugerpreis für die Qualitätsstufen II (273 S) und I (280 S) erhöhen.

Die Landwirtschaft lieferte im Mai um 3% weniger *Brotgetreide* als 1961 (Weizen — 10%, Roggen + 3%). Die Lager wurden durch Verfütterung und Exporte weiter abgebaut, lagen aber mit 240 000 t (Anfang Juni) um 18% über dem Vorjahresniveau. Die Weizenvorräte waren um 26%, die Roggenvorräte um 2% größer. Sie decken den Mahlbedarf bis September.

Futtermittel sind vor der neuen Ernte teilweise knapp geworden. Wohl gab es genügend Grünfutter, jedoch verhältnismäßig wenig Futtergetreide, Futtermehl und Kleie. Die Verkaufslager (Ende Mai) waren um 35% bis 50% kleiner als im Vorjahr. Der Vorrat an Ölkuchen sank um 8%. Der Absatz an Futtergetreide im Mai (51.200 t) erreichte nur den Umfang des Vorjahres, während er vorher darüber lag. Die Futtergetreideeinfuhr wurde absichtlich niedrig gehalten, um die Nachfrage nach denaturiertem Brotgetreide zu beleben und den verlustreichen Weizenexport¹⁾ auf jene Überschüsse zu beschränken, die im Inland auch als Futtermittel nicht absetzbar sind.

Die *Milchlief*erung stieg im Mai infolge des späten Beginnes der Grünfütterung schwächer als saisonüblich. Sie lag mit 157.800 t um 2% unter dem Vorjahresniveau; die Butterproduktion blieb um 7%, die Käseproduktion um 1% darunter. Die Ausfuhrquoten für Butter und Käse betragen 15% und 24%, gegen 11% und 21% im ersten Jahresdrittel. Die Exporterlöse (17 74 S und 18 61 S je kg) sind zurückgegangen.

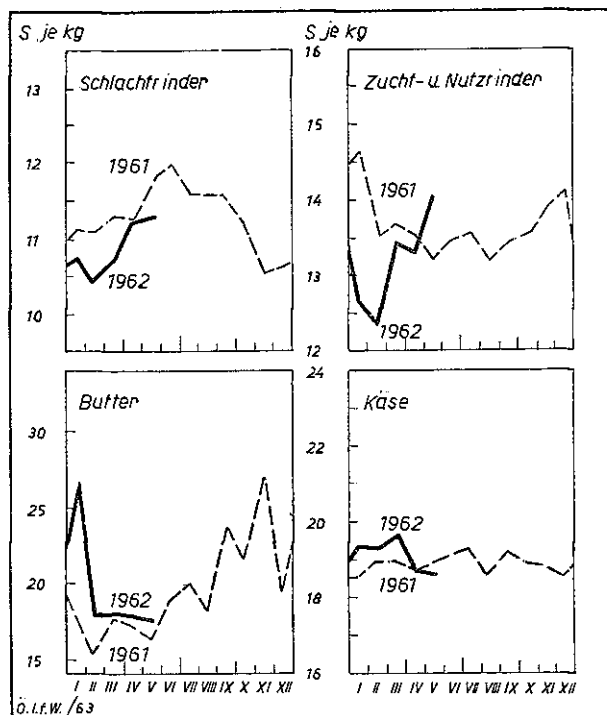
Derzeit wird darüber verhandelt, wer im zweiten Halbjahr den Aufwand von 16 Groschen je l Milch für die ab 1. Jänner erhöhten Molkereiarbeiterlöhne und Handelsspannen tragen soll. Bis Juni wurde er aus Budgetmitteln („Gesetz über die Bedeckung des Abganges des Milchwirtschaftsfonds“) bestritten. Die Vorschläge gehen dahin, die Kosten durch Erhöhung des Milchpreises teilweise auf die Konsumenten und teilweise auf den Krisenfonds zu überwälzen, oder aber — so wie im ersten Halbjahr — ganz aus dem Budget zu decken.

Die Lieferungen von *Schlachtvieh* blieben im Mai hinter der Saisonerwartung zurück, teilweise vermutlich wegen der Feiertage und des erhöhten Bedarfs im Juni. Nur das Rinderangebot stieg von April auf Mai saisongemäß um 15%. Kälber gab es um 5% statt um 10% mehr, und Schweine, deren Angebot gewöhnlich um 8% wächst, um 5% weniger als im Vormonat. Der Rinderabsatz war um 9% größer, der Schweine- und Kälberabsatz um 7% und 3% kleiner als im Mai 1961. Das starke Zurückbleiben der Schweineschlachtungen läßt sich zum Teil mit verringerten Gewichtszunahmen infolge knapper Futterversorgung erklären²⁾.

¹⁾ Bis Ende Mai wurden 87 000 t Weizen — 16% der Marktproduktion — nach Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien sowie in die Schweiz und in die Bundesrepublik Deutschland exportiert.

²⁾ Siehe auch: „Verringertes Schweinebestand mildert Saisonschwankung der Fleischproduktion“, S 340 ff.

Ausfuhrpreise für Agrarprodukte (Normaler Maßstab; S je kg)



Der Ausfuhrpreis für Rinder lag in den ersten Monaten 1962 stärker unter dem Vorjahresniveau, der Ausfuhrpreis für Butter darüber. Im April und Mai waren die Abweichungen geringer. Der Exporterlös für Käse ist seit Mitte 1960 ziemlich stabil

Die Schlachtungen und die Exporte im Mai ergaben 31 200 t Fleisch einschließlich Speck und Talg, 1% mehr als 1961. Die Exporte (rund 9 100 Rinder, 6 100 Schweine und 200 Kälber) — in Fleisch umgerechnet — erreichten 3 500 t und waren um 13% höher. Eingeführt wurden 1 100 t (—2%). Der heimische Markt nahm somit 28 800 t Fleisch und Fleischwaren auf, um 1% weniger als im Mai 1961. Dabei ist jedoch die Verschiebung des Pfingstgeschäftes von Mai auf Juni zu berücksichtigen.

Der Bedarf der Bundeshauptstadt Wien an Schlachtvieh und Fleisch wird teils über den Zentralviehmarkt St Marx und die Großmarkthalle und teils durch Direktbezüge der fleischverarbeitenden Betriebe in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt gedeckt. Die Direktbezüge waren in der letzten Zeit relativ hoch. Im 1. Halbjahr 1961 z. B. wurden nach den Angaben der Fleischerinnung 93 300, im 1. Halbjahr 1962 101 700 Schweine außerhalb des Marktes gekauft¹⁾, der Anteil an den

¹⁾ Von Mai auf Juni 1962 erhöhten sich die Außermarktbezüge an Rindern und Schweinen um 11% und 20%; sie waren um 4% und 19% größer als im Vorjahr.

Gesamtlieferungen betrug 24% und 26% (Tatsächlich dürften die Direktkäufe noch höher gewesen sein.) Der Landeshauptmann von Wien will deshalb für die nächste Zeit eine Marktbindung verfügen. Sie wäre nach dem Marktordnungsgesetz für insgesamt 26 Wochen pro Jahr zulässig. Die Vorlage wurde den Interessenvertretungen zur Stellungnahme übergeben. Je mehr die zentralen Märkte umgangen werden — so behaupten die Initiatoren der Vorlage —, desto schwerer gelingt es, eine ausreichende Belieferung der Städte zu sichern, die Exporte und Importe zu planen und die Preise zu stabilisieren. Der Viehhandel und die Konsumentenvertreter haben sich bisher stets für, die fleischverarbeitenden Betriebe gegen einen Marktzwang ausgesprochen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Der lange Winter und die bis Juni ungewöhnlich niedrigen Temperaturen haben den Energieverbrauch gesteigert und die Verbraucher gezwungen, ihre Lagerbestände zu ergänzen. Im Mai wurden 8% mehr Kohle und — nach vorläufigen Zahlen — 12% mehr Erdölprodukte abgesetzt als im Vorjahr. Die Erdgaslieferungen konnten nur noch um 4% gesteigert werden, die Stromabgabe aus dem öffentlichen Netz nahm um 11% (ohne Pumpspeicherung: 7%) zu.

Die Wasserführung der Flüsse war infolge ergiebiger Niederschläge so hoch, daß die hydraulische Stromerzeugung gegen Mai 1961 um 2% gesteigert werden konnte. Der Mehrbedarf an heimischer Kohle wurde überwiegend nicht durch Abbau der Haldenbestände, sondern durch Erhöhung der Förderung (+8%) gedeckt. Während die Erdgasförderung noch um 6% gesteigert werden konnte, sank die Erdölproduktion wieder unter das Vorjahresniveau (—2%).

Die kräftige Steigerung des Stromverbrauchs hat auch im Mai angehalten. Im Durchschnitt der ersten vier Monate bezogen die Verbraucher um 10%, im Mai um 11% mehr Strom als im Vorjahr. Aus dem öffentlichen Netz wurden 1 055 Mill. kWh abgegeben. 10% des Stromverbrauchs entfielen auf Pumpspeicherung. Sie verbrauchte heuer 73% mehr. Der übrige Stromverbrauch nahm nur um 7% zu. Die Stromerzeugung (nur öffentliche Versorgung) konnte gegen Mai 1961 um 3% auf 1 347 Mill. kWh gesteigert werden. 89% hiervon wurden hydraulisch

und 11% kalorisch erzeugt. Das Wasserdargebot war verhältnismäßig günstig, es lag um 4% über dem Wert des Regeljahres. Die Wasserkraftwerke lieferten um 8% mehr Strom als im Vorjahr, die Speicherkraftwerke, deren Wasservorräte gering sind, um 9% weniger. Insgesamt hat die hydraulische Erzeugung um 2%, die kalorische um 12% zugenommen. Die thermischen Kraftwerke der öffentlichen Versorgung erzeugten nur ein Drittel der elektrischen Energie aus Kohle. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke haben im Mai saisongemäß zugenommen. Sie stiegen um 50.000 t (SKB) auf 445.000 t (SKB) und waren am Monatsende nur noch um 27% geringer als ein Jahr vorher (Ende April: 30%).

Die *Stromeinfuhr* war mit 47 Mill. kWh um 65% höher, die *Ausfuhr* (337 Mill. kWh) um 11% niedriger als im Vorjahr.

Anfang Mai wurde im Innkraftwerk Schärding der 4. Generator (österreichischer Anteil: 12.000 kW) in Betrieb genommen. Im Juni wurden das Dampfkraftwerk Edling (70.000 kW) und das Dampfkraftwerk Zeltweg (130.000 kW) fertiggestellt.

Der *Kohlenabsatz* war mit 555.000 t (SKB) um 8% höher als im Vorjahr. Der lange Winter hat die Vorräte aufgezehrt. Als die ungewöhnlich kalte Witterung auch im Mai anhielt, wurde Kohle nachgekauft und die Lager wieder aufgefüllt. Dies gilt besonders für Hausbrand und Gaswerke. Inländische und Importkohle waren ziemlich gleichmäßig am Mehrverbrauch beteiligt. Der Absatz von *Inlandskohle*, der um 9% höher war als im Mai 1961, stützt sich nach wie vor auf die steigenden Bezüge der Dampfkraftwerke. Aber auch die Nachfrage nach Grobkohle für Hausbrand war witterungsbedingt sehr lebhaft. Der Rückgang der Industriebezüge war geringer als in den Vormonaten und im Vorjahr. Insgesamt wurden 417.000 t inländische Braunkohle abgesetzt, um 10% mehr als 1961. Die günstige Absatzlage wurde jedoch nicht zu einem Abbau der Lagerbestände der Kohlenbergbaue genutzt. Vielmehr wurde die Braunkohlenförderung gegen Mai 1961 um 8% auf 468.000 t erhöht. Inländische Steinkohle konnte nur um 10% weniger verkauft werden als im Vorjahr; die Förderung war mit etwas mehr als 8.000 t um 8% geringer. Die *Kohleneinfuhr* war um 7% höher als im Mai 1961. Braunkohle, vorwiegend in Form von Briketts, wurde um 34% mehr eingeführt. Die Hauptbezieher waren Hausbrand und Verkehr. Die Steigerung der Steinkohleneinfuhr um 8% geht hauptsächlich auf die Zunahme der Nachfrage der Gaswerke zurück.

Da der Bedarf der Eisen- und Stahlindustrie stark sank, wurde trotz höheren Bezügen des Hausbrandsektors um 11% weniger Koks nachgefragt. Inländischer Koks wurde um 14%, Importkoks um 3% weniger verkauft.

Von den einzelnen *Verbrauchergruppen* nahmen nur Hochöfen (—18%) und Industrie (—8%) weniger Kohle ab als im Vorjahr. Am stärksten stiegen die Bezüge der Gaswerke (+79%) und des Hausbrands (+34%). Auch die Dampfkraftwerke übernahmen auf Grund ihrer Verträge mit dem Kohlenbergbau mehr Kohle (+19%). Die Kokerei Linz und der Verkehr kauften um 1% und 2% mehr als im Mai 1961.

Die Absatzsituation der Steinkohlenbergbaue in der Montanunion hat sich weiter entspannt. Ende April betrug die Haldenbestände weniger als 22 Mill. t. Damit wurde der tiefste Stand seit Beginn der Kohlenkrise erreicht.

Die kalte Witterung wirkte sich auch auf den *Heizölverbrauch* aus. Die Verbraucher kauften im Mai (nach vorläufigen Zahlen) um 21% mehr als im Vorjahr. Seit Jahresbeginn war der Heizölabsatz um ein Viertel höher als im entsprechenden Zeitraum 1961. Die österreichischen Raffinerien haben die Heizölproduktion im April und Mai stark ausgedehnt (+70% und +44%), so daß der Mehrbedarf zum überwiegenden Teil aus der heimischen Produktion gedeckt werden konnte. Die Wirtschaft kaufte um 34% mehr inländisches und um 8% mehr ausländisches Heizöl als im Vorjahr. Der *Petroleumabsatz* ist annähernd gleich geblieben (840 t). Die Nachfrage nach Treibstoffen war unterschiedlich. *Dieselöl* wurde um 17% mehr bezogen, *Benzin* um 5% weniger. Im Durchschnitt der ersten fünf Monate wurde jedoch um 10% mehr *Benzin* gekauft als im Vorjahr.

Die *Erdölförderung* war mit 200.000 t um 2% geringer als im Mai 1961. Die *Erdgasförderung* (128 Mill. m³) nahm um 6%, die Erdgasversorgung um 4% zu.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 31

Die Industriekonjunktur hat sich entspannt. Der ziemlich kräftige Zuwachs der Produktion im I. Quartal (fast 4% mehr als 1961) ging zumindest teilweise auf Sondereinflüsse zurück und dürfte im II. Quartal nicht erreicht werden. Verschiedene Industriezweige melden nachlassende Aufträge und

zunehmenden Konkurrenzdruck Die Angebotsverknappungen, die im Vorjahr das rasche Wachstum der Produktion stark gedämpft hatten, sind großteils geschwunden und zumindest teilweise von Nachfragestörungen abgelöst worden.

Trotz geringem Produktionswachstum und Absatzschwächen in wichtigen Zweigen haben sich die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt bisher kaum gemildert, weil die konjunkturschwachen Sparten bisher zögerten, ihren Beschäftigtenstand den veränderten Bedingungen anzupassen, und vorerst die Kostennachteile geringerer Arbeitsproduktivität in Kauf nehmen. Das Unternehmerverhalten ist typisch für Dämpfungsperioden, wenn man mit einer baldigen Wiederbelebung der Konjunktur rechnet.

In den ersten vier Monaten 1962 war die Industrieproduktion um 3% höher als 1961, die Zahl der Beschäftigten in der Industrie um 2%. Nur in einigen Sparten mit strukturell ungünstigen Wachstumschancen (z. B. Kohlenbergbau) hat die Beschäftigung seit dem Vorjahr abgenommen. In allen anderen Zweigen, auch wo die Produktion konjunkturbedingt stagniert oder unter die des Vorjahres gesunken ist, war die Beschäftigung höher als 1961.

Die Produktion wird mehr als bisher durch den Export gestützt. Die Ausfuhr (Wert) hat seit Jahresbeginn annähernd doppelt so stark zugenommen wie die Industrieproduktion; rund zwei Drittel des Produktionszuwachses wurden exportiert.

Besonders die eisenverarbeitenden Industrien drängen verstärkt in den Export, seit die Inlandsnachfrage schwächer geworden ist. Die Maschinen- und die Elektroindustrie, die nur noch geringe Produktionssteigerungen gegen 1961 erzielen konnten, haben ihre Ausfuhr von Jänner bis Mai (Wert) um 23% und 36% ausgeweitet und dadurch den Ausfall an Inlandsnachfrage ausgeglichen.

Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen¹⁾

Industriezweig	Jänner bis April		Veränderung in %
	1961	1962 1956=100	
Insgesamt	126 3	130 2	+ 3 1
Bergbau und Grundstoffe	109 3	115 6	+ 5 8
Bergbau und Magnesit	103 9	105 0	+ 1 1
Grundstoffe	114 1	121 5	+ 6 5
Elektrizität	137 2	145 0	+ 5 7
Investitionsgüter	130 9	130 8	- 0 1
Vorprodukte	147 2	144 7	- 1 7
Baustoffe	125 3	115 6	- 7 7
Fertige Investitionsgüter	118 6	122 7	+ 3 5
Konsumgüter	126 6	133 3	+ 5 3
Nahrungs- und Genußmittel	98 8	105 7	+ 7 0
Bekleidung	125 8	136 5	+ 8 5
Verbrauchsgüter	143 9	150 2	+ 4 4
Langlebige Konsumgüter	144 8	140 8	- 2 8

¹⁾ Nach Arbeitstagen

Die Schwächen der Industriekonjunktur konzentrieren sich vorwiegend im *Investitionsgüterbereich*. Die gesamte Investitionsgüterproduktion (einschließlich Vorprodukte) stagniert seit Jahresbeginn knapp unter der vom Vorjahr. Die Eisen- und Stahlindustrie konnte bisher durch Verkürzung der Lieferfristen die Erzeugung knapp unter der von 1961 halten, kämpft aber in ihren teilweise sehr exportorientierten Sparten gegen die strukturellen Umschichtungen auf dem internationalen Stahlmarkt. Der strukturelle Verkäufermarkt für Eisen und Stahl in Europa schwindet, es entstehen mehr und mehr Überkapazitäten, die Konkurrenz nimmt zu und die Diskriminierung der Außenseiter auf den Märkten der Montanunion wird fühlbar.

Die *Baustoffproduktion* kam infolge des ungünstigen Wetters verspätet auf Touren und sie blieb bis zum Beginn der Hochsaison unter der von 1961. *Fertige Investitionsgüter* wurden von Jänner bis April um knapp 4% mehr erzeugt als 1961, und zwar vor allem mehr Elektroerzeugnisse und Fahrzeuge, wogegen die Maschinenerzeugung nur knapp den Vorjahresstand erreichte. In allen Investitionsgüterzweigen hat die Ausfuhr stark zugenommen. Hätten die Exporte nicht gesteigert werden können, dann wäre die Produktion durchwegs gesunken, und zwar im Durchschnitt der Investitionsgüterindustrien um etwa 5%.

In der Gruppe *Bergbau und Grundstoffe* verläuft die Konjunktur uneinheitlich. Der Rückgang der Bergbauproduktion (Kohle) wurde vorübergehend unterbrochen, weil die Kohlennachfrage infolge des kalten Frühjahrs übersaisonnmäßig stieg. Die Strukturprobleme des Kohlenbergbaues bestehen aber nach wie vor und blieben bisher ungelöst. Magnesitindustrie und Erdölindustrie dagegen übertrafen in den ersten vier Monaten die Vorjahresproduktion um 3% und 9%.

Das Schwergewicht der Expansion liegt seit der Abschwächung des Wachstums bei den *Konsumgüterindustrien*, und zwar vor allem bei den traditionellen Zweigen. In einzelnen Sparten der Bekleidungsindustrie (Textil, Bekleidung, Lederverarbeitung) hat allerdings das kühle Wetter den Absatz von Frühjahrs- und Sommerware beeinträchtigt. Die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern, vor allem nach elektrischen Haushaltgeräten war in den letzten Monaten außergewöhnlich schwach und weit geringer als im Vorjahr. Da diese Produktionsparten ausschließlich für den Inlandsmarkt arbeiten (die Importkonkurrenz ist durch Importkontrollen weitgehend ausgeschaltet), konnten sie nicht wie die Investitionsgüterzweige kurzfristig in den Ex-

port ausweichen, sondern mußten die Erzeugung drosseln. Von Jänner bis April wurden um 3% weniger dauerhafte Konsumgüter erzeugt als 1961. Die Erzeugung von Fernsehgeräten, Kompressorkühlschränken und Waschmaschinen ging in der gleichen Zeit um 22%, 32% und 30% zurück. Die Möbelindustrie, die bis vor kurzem von der Dämpfung der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern wenig berührt worden war und nach wie vor kräftig expandierte, meldete ebenfalls geringere Aufträge und produzierte nur noch wenig mehr als im Vorjahr.

Die Produktion in 23 Industriezweigen¹⁾

Industriezweig	Jänner bis April 1961 1962		Veränderung in %
	1956=100		
Bergbau	92 1	92 1	—
Magnesit	136 0	140 0	+ 2 9
Erdöl	89 3	97 0	+ 8 6
Eisenerzeugung	158 9	157 3	— 1 0
Metallerzeugung	131 3	134 2	+ 2 2
Steine und Erden	118 3	109 0	— 8 0
Glaserzeugung	93 8	94 7	+ 1 0
Chemie	160 9	172 5	+ 7 2
Papierherzeugung	118 5	120 1	+ 1 4
Papierverarbeitung	153 9	156 8	+ 1 9
Holzverarbeitung	152 9	160 1	+ 4 7
Nahrungsmittel	100 0	102 4	+ 2 4
Tabakwaren	93 9	119 5	+27 3
Lederherzeugung	100 8	103 7	+ 2 9
Lederverarbeitung	144 3	162 6	+12 7
Textilindustrie	120 9	131 2	+ 8 5
Bekleidung	143 2	151 4	+ 5 7
Getreide	125 3	121 6	— 3 0
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	114 5	115 0	+ 0 4
Fahrzeuge	109 9	115 0	+ 4 6
Eisen- und Metallwaren	131 8	126 6	— 3 9
Elektroindustrie	157 3	162 3	+ 3 2
Elektrizität	137 2	145 3	+ 5 9

¹⁾ Nach Arbeitstagen

Papierindustrie

Die Produktion der traditionell stark exportorientierten Papierindustrie wuchs in den letzten Jahren nur noch langsam, weil die Rohstoffknappheit im Inland eine stärkere Expansion verhinderte. Seit dem Vorjahr nimmt der Konkurrenzdruck auf den Exportmärkten stark zu, da die skandinavischen und überseeischen Überschußländer ihren Marktanteil vergrößern wollen und die Nachfrage langsamer gewachsen ist als die Kapazitäten. Die zunehmenden Exportrisiken werden dadurch gemildert, daß die Exportquote der heimischen Papierindustrie langsam aber stetig zurückgeht. Die heimische Nachfrage nach Papier und Papierwaren nimmt seit Jahren rascher zu als die Produktion der Papierindustrie. Von 1956 bis 1961 stieg der Produktionsindex der Papierindustrie um 19%, jener der papierverarbeitenden Industrie um 58%. Der Anteil des Inlandsabsatzes an der gesamten Papierproduktion erhöhte sich in der gleichen Zeit von 41% auf 47%.

Derzeit beschäftigt die Papierindustrie in mehr als 80 Betrieben über 20.000 Arbeitskräfte. In den letzten Jahren wurde die Investitionstätigkeit wegen der Knappheit an Rohstoffen und des wachsenden Überangebots auf den Exportmärkten überwiegend auf die Rationalisierung der Anlagen konzentriert. Der Produktionszuwachs um 19% von 1956 bis 1961 wurde erzielt, obwohl die Beschäftigung um 3% eingeschränkt wurde.

Produktion und Beschäftigung der Papierindustrie

	1958	1959	1960	1961
	1956=100			
Produktion	102 9	106 2	116 6	118 9
Beschäftigung	97 3	95 9	98 2	96 7

Außer arbeitsparenden Investitionen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden auch solche zur Rationalisierung des Rohstoffeinsatzes und zur Nutzung von Abfallprodukten durchgeführt. Da die Papierindustrie außerordentlich energieintensiv ist, werden in erster Linie die Anlagen zur Wärmeenergiegewinnung modernisiert und für die Verwendung billiger Brennstoffe eingerichtet.

Lohnsteigerungen und höhere Preise für wichtige Rohstoffe, vor allem Holz, haben die Rationalisierungserfolge der letzten Jahre mehr als wettgemacht. Da die Marktlage, vor allem im Export, Preissteigerungen kaum zuließ, hat sich die Ertragslage seit 1961 rasch verschlechtert. Von 1956 bis 1961 ist der Produktionswert der Papierindustrie um 3% weniger gestiegen als die Produktionsmenge (Index).

Obwohl der Holzbedarf der österreichischen Papierindustrie nur etwas mehr als ein Viertel des inländischen Aufkommens beträgt (weit weniger als in den skandinavischen Ländern), kann er nicht mehr allein aus dem Inland gedeckt werden, weil Inland und Ausland (Österreich ist der nächstgelegene Lieferant für holzarme Länder) ihre Konkurrenz um das begrenzte Angebot stetig stärken. Schon in den ersten Nachkriegsjahren begann die Papierindustrie auf weniger begehrte Holzsorten auszuweichen. Der Bedarfszuwachs seit 1950 wurde fast ausschließlich durch Verwendung von Spreißelholz (teilweise auch Laubholz) gedeckt. Obwohl der gesamte Holzverbrauch der Papierindustrie 1961 um 60% höher war als vor dem Krieg, wurde um 10% weniger Faser- und Blochholz eingesetzt. In den letzten Jahren hat die Industrie zunehmend Holz importiert. 1961 bezog sie aus dem Ausland — fast ausschließlich aus Oststaaten — 471.000 fm Holz, das sind rd 15% ihres Bedarfes. Die wichtigsten Lieferanten waren Rumänien und Polen.

Holzverbrauch

	1956 1 000 fm ohne Rinde	1961	Veränderung in %
Insgesamt	2 894 5	2 982 5	+ 3 0
davon			
Fichte/Tanne	1 898 9	1 497 3	-21 1
Kiefer	138 1	205 7	+49 0
Laubholz	311 1	499 3	+60 5
Spreißel	546 4	780 2	+42 8

Holzimport

	1956 1 000 fm	1961
Rumänien	—	238 1
Polen	—	111 5
Jugoslawien	52 0	63 6
CSSR	—	52 9
Sonstige	0 8	4 7
Insgesamt	52 8	470 8

Der Engpaß der Rohstoffversorgung und die Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf den Exportmärkten haben Produktionsumschichtungen angeregt, die durchwegs auf einen höheren Veredelungsgrad zielten. Seit der Vorkriegszeit ist die Produktion von Zellstoff und Holzstoff weniger stark gestiegen als die Erzeugung von Papier. Die Exportquote (Ausfuhr in Prozenten der Erzeugung) der Zellstofferzeugung sank von 58% im Jahr 1937 auf 36% in 1961. Bei Holzstoff ging sie von 19% auf 3% zurück. Seit 1956 (bis 1961) ist die Zellstoffproduktion um 13% gestiegen, die Ausfuhr um 4% gesunken. In der gleichen Zeit nahm die Papierproduktion um 20% und der Papierexport um 4% zu.

Produktion nach Erzeugnissen

	1956 1 000 t	1961	Veränderung in %
Papier	421 3	507 2	+20 4
Zellstoff	449 6	508 8	+13 2
Holzstoff	188 0	180 1	- 4 2
Pappe	84 6	101 4	+19 9

Die heimische Papierindustrie verarbeitet jetzt einen weit größeren Teil des Halbzeugs zu Fertigung als früher. Eine noch stärkere Umschichtung vom Halbwarenexport zur Fertigwarenproduktion stößt allerdings oft auf handelspolitische Schwierigkeiten, weil die wichtigsten Importeure von Zellstoff gleichzeitig die größten Kunden für Papier sind. Außerdem ist die Kapazität der Zellstoffproduktion weit größer als die der Papiererzeugung.

Auch die Struktur der Fertigwarenerzeugung hat sich in der Nachkriegszeit geändert. Als Papier überall knapp war, lag der Schwerpunkt der Kapazitätserweiterungen der heimischen Papierindustrie bei der Rotationspapiererzeugung, die Kapazitäten der anderen Sorten wurden nur wenig ausgedehnt

Bis 1956 stieg die Erzeugung von Rotationspapier (seit 1937) um 157%, die von graphischen Papieren und Packpapieren nur um 23% und 80%.

Seit 1956 hat die Marktlage neue Umschichtungen bewirkt. Die Exporthausse für Rotationspapier ist rasch abgeklungen, die Produktion ist bis 1961 um 12%, die Ausfuhr um 28% zurückgegangen. Die Produktion anderer Papiersorten dagegen hat seither weit rascher zugenommen als vorher. Von 1956 bis 1961 stieg die Erzeugung von Packpapier um 53% und die von graphischen Papieren um 38%.

Produktion von Papier

	1956 1 000 t	1961	Veränderung in %
Papier insgesamt	421 3	507 2	+20 4
Rotationspapier	161 0	141 7	-12 0
Graphische Papiere	130 8	179 8	+37 5
Packpapiere	93 8	143 5	+53 0
Spezialpapiere	35 8	42 2	+17 9

Obwohl die Papierindustrie nach wie vor zu den am stärksten exportorientierten Industriezweigen zählt, zeigen sich doch deutlich Tendenzen einer Umschichtung auf den Inlandsmarkt. Die allmähliche Verlagerung des Absatzes zugunsten des heimischen Marktes hat verschiedene Gründe. Der inländische Papierverbrauch wächst derzeit rascher als in den meisten Exportländern, weil die Entwicklung des Lebensstandards offenbar in Österreich eine Phase durchläuft, in welcher der Papierkonsum überdurchschnittlich angeregt wird. Ferner mildert der wachsende Konkurrenzdruck auf den Exportmärkten den Exportsog und sichert dem heimischen Markt ein reichliches und preisgünstiges Angebot.

Die wichtigsten Absatzländer im Jahre 1961

	Mill S	Anteil in %
Bundesrepublik Deutschland	717 6	33 8
Italien	411 8	19 4
Ungarn	113 5	5 4
Schweiz	109 8	5 2
Jugoslawien	52 9	2 5
Ägypten	52 7	2 5
Argentinien	44 7	2 1
Niederlande	34 8	1 6
Sonstige Länder	582 8	27 5
Insgesamt	2 120 6	100 0

Obwohl die Produktion durchwegs (ausgenommen Holzstoff) zugenommen hat, sind die Exportquoten der einzelnen Erzeugnisse der Papierindustrie seit 1956 gesunken, und zwar bei Papier von 59% auf 51%, bei Zellstoff von 42% auf 36%, bei Holzstoff und Pappe von 4% auf 3% und 32% auf 27%.

Auf dem heimischen Markt ist die Importkonkurrenz unbedeutend. Der ausländische Marktanteil

am Papierabsatz in Österreich liegt unter 5% und hat sich in den letzten Jahren kaum nennenswert geändert.

Die Exporte der Papierindustrie konzentrieren sich zwar zu mehr als der Hälfte auf die beiden holzarmen Nachbarländer Deutschland und Italien, daneben scheinen aber nahezu alle Länder der Erde als Kunden auf. Die exzessive Breitenstreuung bei nahezu der Hälfte der Ausfuhr zwingt, die Produktionsprogramme stark aufzusplitteln, und verhindert eine Typenbereinigung der Produktion.

Die Diskriminierung der österreichischen Lieferanten auf den EWG-Märkten (die durchwegs Nettoimporteure sind) hat die Ausfuhr bisher nicht nennenswert gestört. Der Anteil der EWG-Länder am österreichischen Papierexport blieb seit 1959 praktisch unverändert. Andererseits wirkten sich aber auch die Zollsenkungen der EFTA nicht aus, in der alle europäischen Überschussproduzenten vertreten sind. Gesunken sind die Anteile jener westeuropäischen Länder, die keinem der beiden Wirtschaftsblöcke angehören, und jener der überseeischen Länder. Bemerkenswert kräftig stieg die Ausfuhr in die Staaten des Ostblocks. Ihr Anteil erhöhte sich von 7% (1959) auf 11% (1961).

Ausfuhr nach Staatengruppen

	1959	%	1961
Ausfuhr insgesamt	100 0		100 0
davon			
EWG	59 4		59 0
EFTA	6 2		6 9
OECD	69 6		66 7
Ostblock ¹⁾	7 0		11 2
Sonstige	23 4		21 5

¹⁾ Einschließlich Jugoslawien

Auch in der Ausfuhr hat sich die Tendenz zu höherwertigen Waren durchgesetzt. Von 1956 bis 1961 nahm die Ausfuhr von Papier um 4% zu und verschob sich zu den höherwertigen Sorten. Zellstoff wurde um 4%, Holzstoff um 45% weniger exportiert.

Ausfuhr nach Erzeugnissen

	1956	1959	1960	1961	1961 in % von 1956
Papier insgesamt	249 9	251 3	260 6	261 0	104 4
Zellstoff	179 4	198 5	193 1	172 3	96 0
Holzstoff	8 3	10 4	9 7	4 7	56 6
Pappe	27 4	24 3	30 6	27 3	99 6

Seit dem Vorjahr haben sich die Konjunkturmerkmale der Papierindustrie nur wenig geändert. Die Papierproduktion liegt knapp (1%) über der von 1961. Die Exporterlöse waren von Jänner bis Mai um 2% geringer als im Vorjahr. Seit kurzer

Zeit ist aber auch der Inlandsabsatz schwächer geworden. Die papierverarbeitende Industrie, die 1960 und 1961 noch um 13% und 6% expandiert hatte, produzierte heuer (von Jänner bis April) nur um 2% mehr als 1961.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Die Umsätze des Einzelhandels haben im Mai um 2% abgenommen, gegen durchschnittlich 4% in Jahren, in denen das Ostergeschäft ebenfalls in den April fiel (1954, 1955, 1957, 1958 und 1960). Dieses verhältnismäßig günstige Ergebnis beruht jedoch hauptsächlich darauf, daß der Mai heuer einen Verkaufstag mehr hatte als der April, während es in den Vergleichsjahren meist umgekehrt war. Je Verkaufstag gingen die Umsätze von April auf Mai heuer um 6% zurück, in den vergleichbaren Vorjahren aber nur um durchschnittlich 2%. Die Umsätze des Vorjahres wurden, obwohl der Mai 1962 einen Verkaufstag mehr hatte als der Mai 1961 (25 gegen 24), nur annähernd gleich stark übertroffen (+8%) wie im Durchschnitt der Monate Jänner bis April (+9%). Real verminderte sich die Zuwachsrate dagegen von 4% auf 1%. Je Verkaufstag wurde nur um 4% mehr, real sogar um 3% weniger verkauft als vor einem Jahr. Allerdings wurden die Einkäufe für Pfingsten heuer großteils erst im Juni, im Vorjahr aber schon im Mai getätigt. Diese Saisonverschiebung dürfte jedoch kaum allein für den Rückgang der realen Zuwachsraten verantwortlich sein.

Das verhältnismäßig schwache Einzelhandelsgeschäft im Mai ist vielmehr vor allem auf das kühle und unfreundliche Wetter zurückzuführen, das die Käufe, insbesondere von Bekleidungsgegenständen, stark beeinträchtigte. Die Nachfrage scheint seit einigen Monaten allgemein langsamer zu wachsen, teils weil die reale Kaufkraft weniger zunimmt,

Einzelhandelsumsätze nach Saisonabschnitten

	Werte	Mengen ¹⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1961 Jänner/Februar	+ 9 7	+ 7 6
März bis Mai	+ 10 6	+ 8 8
Juni bis August	+ 12 6	+ 9 3
September/Oktober	+ 12 7	+ 8 7
November/Dezember	+ 11 1	+ 6 5
1962 Jänner/Februar	- 10 3	+ 6 2
März bis Mai	+ 8 3	+ 2 3

¹⁾ Schätzung berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen).

teils weil die Konsumenten wieder mehr sparen. Das geht auch aus dem Umsatzergebnis der *ganzen Frühjahrsaison* hervor. In den Monaten März bis Mai verkaufte der Einzelhandel um 8% mehr als im Vorjahr, während die Zuwachsraten im Jänner und Februar 10% und im Monatsdurchschnitt 1961 sogar 11% betrug. Real lagen die Umsätze von März bis Mai nur um etwa 2% über dem Vorjahr, gegen 6% im Jänner/Februar und 8% im Monatsdurchschnitt 1961.

Der Rückgang der realen Zuwachsraten trifft aber hauptsächlich Nahrungs- und Genussmittel. Die Erlöse des Lebensmitteleinzelhandels waren zwar in den Monaten März bis Mai um 12% höher als im Vorjahr, gegen 14% in der Zeit von Jänner bis Februar und 12% im Monatsdurchschnitt 1961. Real aber wurde vor allem infolge der starken Verteuerung von Gemüse, Obst, Kartoffeln nur um etwa 3% mehr verkauft als im Vorjahr, gegen 9% und 10% in den Vergleichsperioden. Die realen Zuwachsraten der Umsätze von Tabakwaren sanken von etwa 12% im Jänner und Februar auf 7% in den Monaten März bis Mai. Dagegen haben die Umsätze von Einrichtungsgegenständen und Hausrat, die im Jänner und Februar um 6% (real um etwa 10%) geringer waren als im Vorjahr, in der Frühjahrsaison weniger abgenommen (nominell um 2%, real um etwa 6%), obwohl das ab 1. März geltende neue Ratengesetz eher die umgekehrte Entwicklung

erwarten ließe. Die realen Verkäufe von Bekleidungsgegenständen und „sonstigen“ Waren lagen um 3% und 4% über dem Vorjahr, gegen 6% und 7% in den Vormonaten.

Das ungünstige Wetter im Mai hat vor allem die Nachfrage nach *Bekleidungsgegenständen* beeinträchtigt. Die Umsätze waren um 8% geringer als im April, wogegen sie saisongemäß um etwa 2% steigen sollten. Dennoch wurden die Umsätze des Vorjahres, die allerdings ebenfalls stark hinter den Saisonserwartungen zurückgeblieben waren, um 8% (real um etwa 6%) übertroffen, gegen durchschnittlich 6% (4%) in der Zeit von Jänner bis April. Schuhe schnitten relativ besser ab als Textilien. Ihre Umsätze nahmen zwar stärker ab (-10%) als die von Textilien (-7%), der Abstand von der saisonüblichen Entwicklung (-1% und +6%) war jedoch geringer. Auch gegen das Vorjahr sind die Umsätze von Schuhen etwas stärker gestiegen (+9%) als die von Textilien (+8%); die bisherigen Zuwachsraten (+0,2% und +8%) wurden außerdem weitaus stärker übertroffen.

Besser als saisongemäß zu erwarten war gingen dagegen *Einrichtungsgegenstände und Hausrat*. Ihre Umsätze nahmen um 14% zu gegen 4% im Durchschnitt der vergleichbaren Vorjahre und waren um 2% höher (real nur knapp so hoch) als im Vorjahr, wogegen sie von Jänner bis April um 5% (real um etwa 9%) darunter lagen. Die neuerliche Zunahme der Nachfrage beschränkt sich allerdings hauptsächlich auf Haushaltartikel, Glas- und Porzellanwaren, die auch schon bisher höhere Umsätze erzielt haben als im Vorjahr. Aber auch die Verkäufe von Möbeln und Elektrowaren gingen im Vergleich zum Vorjahr weniger zurück als in den Vormonaten.

Die Umsätze von *Nahrungs- und Genussmitteln*, die im Mai um durchschnittlich 10% sanken, wenn das Ostergeschäft in den April fiel, nahmen diesmal nur um 3% ab. Je Verkaufstag betrug allerdings der Rückgang 7% gegen 8% im Durchschnitt der Vergleichsjahre. Die Umsätze des Vorjahres wurden trotz der größeren Zahl von Verkaufstagen nur um 10% übertroffen gegen 14% im Durchschnitt der Vormonate. Real wurde nur etwa knapp so viel verkauft wie im Vorjahr, wogegen die Zuwachsraten von Jänner bis April noch 7% betrug. Allerdings waren gerade die Lebensmittelumsätze im Mai 1961 infolge verschiedener Sondereinflüsse (erstmalige Auszahlung einer halben vierzehnten Rente, 1. Juni Feiertag¹⁾) außergewöhnlich hoch. Auch die um 18%

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branchen ¹⁾	Mai gegen April 1962		1962 gegen 1961		
	Ø	1954/55, 1957/58, 1960	Mai	Jänner/ April	März/ Mai
Veränderung in %					
Nahrungs- und Genussmittel	- 2,7	- 9,8	+ 10,3	+ 13,6	+ 12,1
Tabakwaren	+ 5,7	+ 0,6	+ 5,7	+ 9,7	+ 7,3
Bekleidung	- 8,2	+ 1,5	+ 8,4	+ 6,2	+ 5,6
Textilien	- 6,8	+ 6,3	+ 8,3	+ 7,8	+ 7,0
Meterware	+ 5,5	+ 20,9	+ 19,3	+ 3,4	+ 6,8
Oberbekleidung	- 21,0	- 8,6	+ 3,8	+ 13,6	+ 8,1
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	- 11,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 10,8	+ 7,7
Gemischtes Sortiment	- 5,2	+ 7,9	+ 4,1	+ 6,7	- 0,9
Schuhe	- 9,8	- 1,2	+ 8,7	+ 0,2	+ 1,5
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 13,7	+ 3,9	+ 2,3	- 5,4	- 2,3
Möbel	+ 18,8	+ 4,3	- 6,0	- 16,1	- 11,5
Teppiche, Möbel und Vorhangstoffe	+ 2,1	- 1,2	- 4,0	- 1,8	- 3,6
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 18,8	+ 16,5	+ 21,8	+ 16,0	+ 18,2
Elektrowaren	+ 11,6	+ 1,4	- 1,1	+ 11,1	- 8,1
Sonstiges	- 2,4	+ 1,7	+ 9,0	+ 7,3	+ 6,3
Fahrzeuge	- 15,3	+ 2,4	+ 9,5	+ 0,9	- 1,4
Photoartikel	+ 17,7	+ 14,3	+ 12,8	+ 0,5	+ 2,4
Lederwaren	- 10,7	+ 4,7	- 4,3	+ 5,2	+ 3,6
Parfumerie- und Drogeriewaren	+ 2,7	+ 2,6	+ 6,1	+ 9,0	+ 6,1
Papierwaren	- 2,8	- 5,0	+ 15,2	+ 11,0	+ 7,9
Bücher	- 12,0	- 6,8	+ 24,2	+ 23,8	+ 34,2
Uhren und Schmuckwaren	+ 29,1	+ 18,7	+ 3,5	- 6,9	- 1,9
Einzelhandel insgesamt	- 1,7	- 4,4	+ 8,4	+ 9,2	+ 8,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 7,9	+ 3,8	+ 4,4	- 2,7	+ 0,6
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 3,3	- 5,7	+ 9,1	+ 11,2	+ 9,7

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Jg. 1961, Nr. 7, S. 297

geringere Zahl ausländischer Besucher als im Vorjahr dürfte zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Die Verkäufe von *Tabakwaren* nahmen ebenfalls gegen April stärker zu (+6%), als saisongemäß erwartet wurde (+1%), der Zuwachs gegen das Vorjahr war aber geringer (+6%) als in den Monaten vorher (+10%).

Von den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren, deren Umsätze um 2% geringer waren als im April, aber um 9% (real um etwa 7%) höher als im Vorjahr, schnitten Photoartikel, Papierwaren und Bücher überdurchschnittlich gut ab. Sie erzielten um 13%, 15% und 24% höhere Umsätze als im Vorjahr.

Die Abschwächung der Umsatzausweitung im Einzelhandel führte zu vorsichtigeren *Einkaufsdispositionen*. Die schon seit Anfang des Jahres beobachtete Zurückhaltung der Einzelhändler beim Wareneinkauf hielt auch im April an. In fast allen Branchen entwickelten sich Wareneingänge und Bestellungen ungünstiger oder etwa gleich wie im saisonal vergleichbaren Jahr 1960. Im Mai dagegen meldeten wieder in mehreren Branchen (insbesondere Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe, Parfümerie- und Drogeriewaren, Papierwaren, Elektrowaren, Photoartikel) mehr Firmen steigende und weniger Firmen sinkende Wareneingänge und Bestellungen als im Mai 1960. Der Einzelhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln, Textilien, Schuhen, Lederwaren, Hausrat, Möbeln und Büchern kaufte aber noch immer vorsichtig ein.

Der Nettoertrag der *Umsatzsteuer* (ohne Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen) nahm im Mai um 7% ab gegen durchschnittlich 5% im Mai der Vorjahre und war um 6% höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis März betrug die Zuwachsrate 6%, im Monatsdurchschnitt 1961 11%. Obwohl die Nettoerträge der Umsatzsteuer von den meist zufälligen Ergebnissen der Rückvergütung abhängen, entsprechen die abnehmenden Zuwachsraten weitgehend der Entwicklung des Bruttonationalprodukts.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Mai 384 Mill. S ein, um 13% mehr als im Vormonat, und um 5% mehr als im Vorjahr. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis April lag der Ertrag der Verbrauchssteuern um 14% über dem Vorjahr. Gegen April sind vor allem die Einnahmen aus Bier- und Mineralölsteuer (+29% und +24%) saisonbedingt gestiegen. Die Tabaksteuer brachte nur um 2% mehr, die Weinsteuern knapp so viel und der Branntweinaufschlag (einschließlich Monopolausgleich) um

28% weniger ein. Die gegen das Vorjahr relativ geringe Zuwachsrate erklärt sich vor allem daraus, daß der Ertrag der Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag), der von Jänner bis April um durchschnittlich 17% gestiegen war, nur geringfügig (+0,4%) zugenommen hat. Alle anderen Verbrauchsteuern brachten um 8% (Biersteuer) bis 16% (Weinsteuern) mehr ein als im Vorjahr.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.14

Der Arbeitsmarkt hat sich im Juni etwas ungünstiger entwickelt, als saisongemäß zu erwarten war. Die Beschäftigungszunahme hat sich weiter verlangsamt, das Stellenangebot, das sonst leicht steigt, hat etwas abgenommen und ist nur geringfügig höher als im Vorjahr. Die Arbeitslosigkeit nahm schwächer ab als in den Vorjahren und lag, wenn man die Pensionsvorschußempfänger berücksichtigt, wie im März und April über dem Vergleichsmonat (+1.200). Zu Frühjahrsbeginn hatte eine Saisonverschiebung die Lage kurzfristig verschlechtert, nun scheint der Saisoneinfluß nur noch bei den Stein- und Erdarbeitern zu wirken. Es wäre aber verfrüht, aus der etwas höheren Arbeitslosigkeit auf eine entscheidende Änderung der Arbeitsmarktlage zu schließen, umso mehr als die Zunahme der Arbeitslosigkeit (gegen das Vorjahr) regional eng — im wesentlichen auf Oberösterreich und Salzburg — begrenzt ist.

Als *Rate der Arbeitslosigkeit* wurde in den Statistischen Übersichten für Juni 2,1% als vorläufige Zahl ausgewiesen. Diese für Juni außergewöhnlich hohe Rate resultiert aber nur aus einer Änderung der statistischen Erfassung der Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden. Klammert man bei Berechnung der Rate die Lehrstellensuchenden und die Pensionsvorschußempfänger aus, dann ergibt sich für Juni dieses Jahres eine Rate von 1,4%, ebenso wie im Vorjahr.

Das *Arbeitskräfteangebot* nahm um 17.900 auf 2.403.000¹⁾ zu. (Auch dieser außerordentliche Zuwachs ist aus der statistischen Umstellung zu erklären.)

Die Zahl der *Beschäftigten* in Wirtschaft und Verwaltung stieg um 6.900 auf 2.353.600 (1.497.200 Männer und 856.400 Frauen). Voriges Jahr hatte der Zuwachs 7.100 betragen. Die Beschäftigung

¹⁾ Alle Zahlen für Juni 1962 sind vorläufig.

Der Arbeitsmarkt im Mai und Juni

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
			in 1.000			
1956 V	+45,9	2.152,1	-29,0	87,3	-4,9	24,7
VI	+26,8	2.178,9	-13,7	73,6	+1,7	26,4
1957 V	+32,6	2.198,2	-24,6	82,5	-3,3	23,4
VI	+16,8	2.215,0	-11,6	70,9	+0,7	24,0
1958 V	+44,4	2.220,1	-36,2	88,1	-4,7	25,3
VI	+19,5	2.239,7	-12,0	76,1	-0,6	24,7
1959 V	+27,8	2.252,6	-22,3	78,1	-4,3	27,5
VI	+17,7	2.270,3	-13,1	65,1	+1,1	28,6
1960 V	+27,9	2.294,1	-18,2	56,6	-3,1	40,4
VI	+11,0	2.305,2	-8,6	48,0	+0,6	41,0
1961 V	+9,4	2.325,8	-11,5	43,4	-0,9	49,3
VI	+7,1	2.332,9	-5,6	37,8	+2,0	51,4
1962 V	+21,7	2.346,7	-14,4	38,4	-1,5	53,2
VI)	+6,9	2.353,6	-4,5	33,9	-1,7	51,5

) Vorläufige Zahlen.

liegt heuer um 20.700 über dem Vorjahresstand, voriges Jahr hatte der Vorsprung gegen 1960 27.700 betragen. Überdies enthält die Beschäftigtenzahl die Karenzurlaubenden, die im Vorjahr 6.000, heuer aber rund 15.000 ausmachten. Die Beschäftigungszunahme ist somit merklich schwächer geworden als in den vergangenen Jahren.

Die Land- und Forstwirtschaft beschäftigte im Mai 130.200 Arbeitnehmer, um 10.400 mehr als im April. Diese kräftige Zunahme, die höchste seit 1958, läßt sich aus der Saisonverschiebung im heurigen Frühjahr erklären. Infolge der schlechten Witterung wurden die Arbeitskräfte später als sonst eingestellt. Ein Vergleich des Beschäftigtenstandes mit dem Vorjahr zeigt deutlich den Saisoneinfluß. Ende Februar waren 7.700 Arbeitskräfte weniger beschäftigt worden, bis Ende April weitete sich der Abstand bis auf 13.900 aus, im Mai jedoch verringerte er sich wieder auf 9.500.

In der gewerblichen Wirtschaft (einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten) nahm die Beschäftigung im Mai weiter zu. Der besonders starke Zuwachs um 11.100 (1961: 3.200) erklärt sich ebenfalls aus der Saisonverschiebung. (Im März und April war die Zunahme weit unterdurchschnittlich.) Von dieser kurzfristigen Schwankung abgesehen, setzt sich die Verlangsamung der Beschäftigungsexpansion fort. Ende Mai, als sich die Saisonverschiebung dieses Frühjahres schon weitgehend ausgeglichen hatte, lag die Beschäftigung nur um 25.900 über der des Vorjahres, Ende Mai 1961 aber um 39.500 und Ende Mai 1960 um 45.300.

Die Industriebeschäftigung nahm im April etwas stärker zu als im Vorjahresmonat (1.100 gegen 1.000) und erreichte 612.700 Arbeitskräfte. Sie war

damit um 10.100 höher als im Vorjahr. Die günstige Entwicklung der traditionellen Konsumgüterindustrien bestätigte sich durch die Einstellung von 300 Arbeitnehmern, wogegen im April 1961 400 entlassen worden waren. Besonders expansiv sind Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Lederverarbeitung und Bekleidungsindustrie. Die Textilindustrie entließ ebenso wie in den letzten Jahren Arbeitskräfte. Die Eisen- und Metallverarbeitung stellte 1.000 Arbeitskräfte frei, im Vorjahr 900. Der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau, die Eisen- und Metallwarenindustrie sowie die Metallindustrie entließen Arbeitskräfte. Die übrigen Zweige dieser Gruppe änderten ihre Belegschaften nur wenig. Im Bereich der „Übrigen Industrien“, die heuer etwas weniger Kräfte einstellten als zur gleichen Zeit des Vorjahres (1.900 gegen 2.300), erhöhte die Stein- und Keramikindustrie ihren Beschäftigtenstand besonders stark, wenn auch etwas geringer als im Vorjahr. Auch die chemische Industrie nahm neue Arbeitskräfte auf. Hingegen verringerten Bergwerke und eisenerzeugende Industrie, Glasindustrie sowie Holzverarbeitende Industrie ihren Beschäftigtenstand.

Die Industriebeschäftigung im April

Industriezweig	Veränderung von Ende März				Stand Ende April 1962	Veränderung gegen Vorjahr
	1959	bis Ende 1960	1961	1962		
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	+ 466	- 752	- 431	+ 282	172.652	+ 4.354
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+ 377	- 78	- 63	+ 153	48.792	+ 1.711
Ledererzeugung	+ 76	+ 47	+ 6	- 5	2.966	- 71
Lederverarbeitung	- 89	- 152	+ 32	+ 252	16.568	+ 804
Textilindustrie	- 39	- 553	- 317	- 476	73.678	- 96
Bekleidungsindustrie	+ 141	- 16	- 89	+ 358	30.648	+ 2.006
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	- 609	- 230	- 861	- 1.022	217.964	+ 7.457
Gießereindustrie	- 19	+ 30	- 23	- 42	12.699	+ 246
Metallindustrie	- 38	+ 1	- 24	- 78	9.269	+ 29
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	- 202	- 151	- 149	- 592	68.563	+ 2.452
Fahrzeugindustrie	- 83	- 20	- 277	+ 28	24.963	- 135
Eisen- und Metallwarenindustrie	- 18	- 157	- 131	- 353	47.558	+ 1.240
Elektroindustrie	- 249	+ 67	- 257	+ 15	54.912	+ 3.625
<i>Übrige Industrien</i>	+ 2.603	+ 3.150	+ 2.336	+ 1.881	222.133	- 1.690
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	- 597	+ 225	+ 130	- 120	68.830	- 2.746
Erdölindustrie	- 86	- 32	- 5	- 41	8.680	- 454
Stein- und Keramikindustrie	+ 3.102	+ 2.130	+ 2.245	+ 2.071	32.143	- 910
Glasindustrie	- 69	- 7	- 73	- 128	10.108	+ 94
Chemische Industrie	+ 158	+ 189	+ 139	+ 201	47.913	+ 1.532
Papier- u. pappeerzeugende Industrie	- 71	+ 100	- 49	- 24	20.456	- 716
Papierverarb. Industrie	+ 14	- 90	- 10	+ 53	9.979	+ 866
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	± 0	360	± 0
Holzverarb. Industrie	+ 152	+ 35	- 41	- 131	23.664	+ 644
<i>Insgesamt</i>	+ 2.460	+ 2.168	+ 1.044	+ 1.141	612.749	+ 10.121
Männer	+ 834	+ 1.422	- 293	- 133	398.751	+ 3.229
Frauen	+ 1.626	+ 746	+ 1.337	+ 1.274	213.998	+ 6.892

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Die Arbeitslosigkeit nahm im Juni verhältnismäßig wenig ab, um 4.500 gegen 8.600 und 5.600

in den Jahren 1960 und 1961. Am Monatsende wurden 33.900 Arbeitsuchende (10.700 Männer und 23.100 Frauen) ausgewiesen¹⁾. Damit wurde zwar der Vorjahresstand um 3.900 unterschritten; zieht man jedoch von der Vorjahreszahl die 5.200 Pensionsvorschußempfänger ab, die seit 1. Jänner 1962 nicht mehr zu den Arbeitsuchenden gerechnet werden, dann ist die Arbeitslosigkeit heuer um 1.200 höher als im Vorjahr. Während die Frauenarbeitslosigkeit um 1.700 über der des Vorjahres liegt, ist die der Männer um 500 geringer. Unter den gleichen Bedingungen lag in einzelnen Berufsgruppen, für die bereits Meldungen vorliegen, die Zahl der Arbeitsuchenden in der Hauptsache unter den Metallarbeitern, den Bekleidungs- und Schuhherstellern, den Reinigungsarbeitern sowie in den Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufen höher als im Vorjahr. Auch regional hat sich die Arbeitslosigkeit uneinheitlich entwickelt. Wenn man den diesjährigen Stand an Stellensuchenden in den Bundesländern mit dem vorjährigen vergleicht und die Pensionsvorschußempfänger berücksichtigt, zeigt sich, daß die Arbeitslosigkeit in vier Bundesländern zugenommen hat: In der Steiermark und in Tirol verhältnismäßig schwach (+4,5% und +7,1%), in Oberösterreich und Salzburg hingegen relativ stark (+19,8% und +36,0%). Unter den regional unterschiedlichen Einflüssen dürfte insbesondere der schlechte Witterung auf den Fremdenverkehr bedeutend sein.

Die Arbeitslosigkeit im Juni

Berufsgruppe	Veränderung von Ende Mai bis Ende Juni				Stand Ende Juni 1962 ¹⁾
	1959	1960	1961	1962 ¹⁾	
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	-1.076	- 873	- 587	- 614	1 711
Steinarbeiter	- 298	- 118	- 102	- 65	521
Bauberufe	-1.489	- 663	- 264	- 429	2 033
Metallarbeiter, Elektriker	-1.113	- 423	- 210	- 74	2 852
Holzverarbeiter	- 378	- 143	- 109	- 71	745
Textilberufe	-1.175	- 443	- 291	- 76	1 955
Bekleidungs- und Schuhhersteller	- 585	- 52	- 134	- 82	2 412
Nahrungs- und Genußmittelhersteller	- 465	- 288	- 190	- 267	1 107
Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe	-2.100	-2.157	-1.763	-1.983	2 141
Reinigungsberufe	- 416	- 412	- 256	- 327	2 324
Sonstige	-3.991	-3.035	-1.737	- 505	16.057
Insgesamt	-13.086	-8.607	-5.643	-4.493	33.858
Männer	-5.049	-2.350	-1.135	- 881	10.742
Frauen	-8.037	-6.257	-4.508	-3.612	23.116

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

¹⁾ In der ersten Julihälfte nahm die Zahl der vorgezeichneten Arbeitsuchenden um 700 auf 34.500 zu (im Vorjahr hatte sie um 200 auf 38.000 zugenommen) und lag damit um 3.400 tiefer als 1961.

Die Arbeitslosigkeit¹⁾ nach Bundesländern

Bundesland	Veränderung von Ende Juni 1961 bis Ende Juni 1962 ¹⁾			Stand Ende Juni 1962 ²⁾
	männlich	weiblich	zusammen	
Wien	+ 74	- 102	- 28	11 092
Niederösterreich	-257	+ 192	- 65	5 651
Steiermark	+ 93	+ 159	+ 252	5 802
Kärnten	-111	+ 41	- 70	1 603
Oberösterreich	- 20	+1.028	+1.008	6 101
Salzburg	- 19	+ 339	+ 320	1 209
Tirol	- 81	+ 168	+ 87	1 307
Vorarlberg	- 23	- 64	- 87	299
Burgenland	-149	- 22	- 171	794
Österreich insgesamt	-493	+1.739	+1.246	33.858

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorgemerkte Arbeitsuchende ohne Arbeitsunfähige (Bezieher eines Pensionsvorschusses). — ²⁾ Vorläufige Zahlen

Das Stellenangebot ging auch im Juni entgegen der langjährigen Entwicklung weiter zurück. Am Monatsende wurden 51.500 Arbeitsplätze angeboten (33.400 für Männer und 18.100 für Frauen), um 1.700 (300 und 1.400) weniger als Ende Mai. In den Berufsgruppen verringerte sich das Stellenangebot Ende Mai insbesondere bei den Textilberufen sowie bei den gastgewerblichen Arbeitern. Regional stimmt die Entwicklung im Juni weitgehend mit jener der Arbeitslosigkeit überein. So ist das Stellenangebot in Oberösterreich saisonwidrig gefallen. In Salzburg und Steiermark verringerte es sich stärker als im Vorjahr, und in Tirol nahm es im Gegensatz zu 1961 ebenfalls ab. Es liegt aber durchwegs noch immer weit über der Zahl der Arbeitsuchenden.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 81 bis 815

Die Verkehrsleistungen nahmen im Mai saisonüblich zu. Der Güterverkehr erreichte ungefähr das Vorjahresniveau, der Personenverkehr hat weiter zugenommen.

Im Güterverkehr der Bundesbahnen war die Leistung in *n-t-km* dank dem höheren Transit mit 679,2 Mill. S geringfügig höher, der Wagenbedarf für den Binnen- und Exportverkehr jedoch um 2,3% niedriger als im Vorjahr. Nennenswert schwächer waren vor allem die Transporte von Baustoffen (-13%), Papier (-12%) und Holz (-8%). Der Schiffsverkehr auf der Donau blieb mit 81 Mill. *n-t-km* und 504.522 t um 7% unter der Vorjahresleistung. Er war zwar zeitweise durch Hochwasser behindert. Da aber der Transit (+2%) und der Inlandsverkehr (+37%) dennoch zunahm, dürfte der Rückgang der Frachten im Export (-17%) und Import (-13%) doch vorwiegend nachfragebedingt sein. Schwächer als 1961 waren

vor allem die Transporte von Eisenerz (—41%) und Getreide (—49%). Im Gegensatz zur bisherigen Entwicklung ging der Verkehr Österreichs mit dem Osten stärker zurück als der über Passau. Der Luftverkehr beförderte im Österreichverkehr um 37% und im Transit um 11% mehr Fracht- und Postgut als im Mai 1961.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Mai 1962	Veränderung in % Monatsergebnis gegen		
		Vorjahr	Vormonat	tag gegen Vormonat
Insgesamt	166 209	— 2,3	+ 5,4	+ 1,2
davon				
Kohle	13 841	+ 9,1	+11,5	+ 7,2
Holz	14 880	— 8,2	+14,4	+ 9,8
Baustoffe	26 670	—12,9	+ 9,5	+ 5,1
Eisen	13 888	+ 1,0	+ 6,3	+ 2,2
Papier	5 461	—11,9	+ 3,7	— 0,5
Erze	9 084	— 5,5	+11,4	+ 6,8
Kunstdünger	3 608	—29,8	—47,4	—49,7
Nahrungsmittel	10 229	— 6,5	— 0,5	— 4,4
Stückgut	36 139	+ 5,2	+ 3,4	— 0,7
Sammelgut	6 350	+ 7,8	+ 7,0	+ 2,8
Zuckerrübe	—	—	—	—
Andere ¹⁾	26 059	+ 5,4	+11,4	+ 7,0

¹⁾ Ohne Autoüberstellverkehr.

Der Straßenverkehr, für den statistische Unterlagen fehlen, dürfte, gemessen am Treibstoffverbrauch (+17%), höhere Transportleistungen als 1961 erzielt haben. Die Zunahme war wahrscheinlich so groß, daß sie den Rückgang im Bahn- und Schiffsverkehr (ohne Transit) ausglich.

Die Güterverkehrsleistungen von Jänner bis Mai blieben nur im Bahnverkehr unter dem Vorjahresniveau (—2%); die Zunahme im Schiffs- und Luftverkehr konnte den Rückgang nicht ganz kompensieren, einschließlich des Straßenverkehrs dürfte jedoch die Gesamtleistung etwas höher liegen.

Der *Personenverkehr* mit Massenverkehrsmitteln nahm im Mai saisonüblich zu und war auch höher als im Vorjahr. Im Bahnverkehr wurden 76,7 Mill. *n-t-km* erreicht, 11% mehr als 1961. Die Einnahmen sowie die Zahl der verkauften Fahrkarten sind zwar zurückgegangen, doch dürfte dies neben einer Änderung der Reisestruktur vor allem auf buchungstechnischen Vorgängen beruhen; die genauen Ursachen der divergierenden Entwicklung können derzeit noch nicht festgestellt werden. Da aber auch die Zugs- und Wagenachskilometer höher waren als 1961, ist eine Steigerung der Frequenz anzunehmen. Im Straßenverkehr wurden mit 12,4 Mill. geringfügig mehr Personen befördert als 1961. Im Luftverkehr stieg die Zahl der Passagiere um 14%, im Donauschiffahrtsverkehr um 19%.

Die Zulassungen fabrikneuer Personenkraftwagen gingen im Mai saisonüblich zurück, waren aber mit 8 393 Personenkraftwagen um 14% höher als im Vorjahr. Nach dem Benzinabsatz dürfte die Verkehrsleistung des Individualverkehrs von April (Ostertermin) bis Mai nur wenig zugenommen haben. Im Vergleich zum Mai 1961 war der Treibstoffabsatz sogar etwas geringer, da heuer Pfingsten in den Juni, im Vorjahr aber in den Mai fiel.

Die Zahl der Übernachtungen im *Fremdenverkehr* war infolge der Verschiebung der Feiertage und der ungünstigen Witterungsverhältnisse um 18% (Ausländer) und 4% (Inländer) niedriger als 1961. Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr stiegen jedoch — zum Teil dank Vorausbuchungen — auf 620 Mill. S (+17%); seit Jahresbeginn sind es 2 622 Mill. S gegen 1 930 Mill. S im Vorjahr.

Der Fremdenverkehr im Winterhalbjahr 1961/62 und seine Entwicklungschancen

Winterreiseverkehr weiter kräftig gestiegen

Österreich nimmt dank seiner Lage und natürlichen Gegebenheiten im europäischen *Winterreiseverkehr* einen bevorzugten Platz ein. Die Grenznähe seiner Wintersportgebiete begünstigt den Ausländerfremdenverkehr und erlaubt auch kurzfristige Besuche. Dies zusammen mit dem weitgespannten Preisangebot, das auch kaufkraftschwächeren Urlaubern den Aufenthalt ermöglicht, ließ den Fremdenverkehr stärker steigen als in den Konkurrenzländern Schweiz und Italien. In der Wintersaison 1961/62 (1. November bis 30. April) wurden 11,5 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 6,5 Mill. im Ausländer- und 5 Mill. im Inländerverkehr. Gegen 1960/61 stieg die Zahl der Auslandsübernachtungen um 19%, jene der Inländer um 8%. Im Vorjahr betragen die Zuwachsraten 18% und knapp 10%. Der absolute Gesamtzuwachs an Nächtlungen erhöhte sich von 1,25 Mill. auf 1,39 Mill., wovon 1,04 Mill. auf den Ausländerverkehr entfallen. Sein Anteil an den Gesamtübernachtungen stieg von 54% auf 57%.

Entwicklung des Fremdenverkehrs im Winterhalbjahr 1961/62¹⁾

	1.000 Übernachtungen	Steigerungsraten		Anteile	
		1961/62	1960/61	1961/62	1960/61
		%	%	%	%
Insgesamt	11 456,8	13,8	14,2	100,0	100,0
Ausländer	6 477,0	19,1	18,4	56,5	54,0
Inländer	4 979,8	7,7	9,6	43,5	46,0

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Ausländerfremdenverkehr im Winterhalbjahr 1961/62¹⁾

Herkunftslander	Österreich insgesamt			davon in			Vorarlberg
	Übernach- tungen 1961/62	1960/61 =100	Anteil in %	Wien	Salzburg	Tirol	
Ausland insges	6.477.034	119,1	100,0	8,2	17,0	53,6	12,3
davon aus							
Deutschland	4.444.845	126,2	68,6	3,5	18,2	55,9	12,9
England	476.594	106,5	7,4	6,3	9,5	67,5	13,3
Italien	81.017	84,0	1,3	34,4	10,0	29,0	3,8
Schweiz	98.677	97,8	1,5	31,5	10,7	20,2	19,0
Frankreich	290.823	106,3	4,5	8,1	17,7	54,6	17,1
Holland	343.324	115,8	5,3	4,7	15,1	63,4	10,3
Belgien/Luxemb	73.410	105,4	1,1	10,9	13,7	55,1	14,5
Schweden	89.368	120,2	1,4	13,0	33,5	34,5	11,2
USA	235.146	105,6	3,6	33,6	18,2	34,4	8,0
Übrige	343.830	102,0	5,3	42,3	12,0	26,6	4,6

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Die Besuche von Ausländern waren, abgesehen von Italienern und Schweizern, aus allen Herkunftsländern zahlreicher als im Vorjahr. Wie stets in den letzten Jahren, nahm der Gästestrom aus Deutschland mit +26% am stärksten zu. Aber auch aus Schweden (+20%) und Holland (+16%) kamen viel mehr Reisende. Der Anteil der deutschen Gäste an den Ausländerübernachtungen erhöhte sich auf knapp 69%; vom Übernachtungszuwachs an Ausländern entfielen 89% auf sie.

Die regionale Verteilung des Winterreiseverkehrs 1961/62¹⁾

	Insgesamt		Inland		Ausland		Anteile in %		
	1.000 Übernach- tungen	1960/61 =100	1.000 Übernach- tungen	1960/61 =100	1.000 Übernach- tungen	1960/61 =100	Ins- gesamt	Inland	Aus- land
Österreich	11.457	114	4.980	108	6.477	119	100	100	100
Wien	795	104	264	102	530	105	7	5	8
N.Ö.	1.128	99	1.045	97	84	122	10	21	1
O.Ö.	1.197	115	1.048	115	149	112	10	21	2
Salzburg	2.021	118	921	112	1.100	123	18	18	17
Steiermark	1.104	110	945	109	158	122	10	19	3
Kärnten	357	114	177	105	181	124	3	4	3
Tirol	3.855	122	386	121	3.469	122	34	8	54
Vorarlberg	926	110	126	96	801	113	8	3	12
Burgenland	74	104	69	104	5	105	0	1	0

¹⁾ Ohne die Zollausschlußgebiete Mittelberg und Jungholz

Hauptreiseziel der Ausländer waren wieder die Bundesländer Tirol, Salzburg und Vorarlberg (ohne Mittelberg) mit Anteilen von 54%, 17% und 12%. Von den 1,04 Mill. zusätzlichen Ausländerübernachtungen entfielen 80% auf Tirol und Salzburg, den Rest gewannen vor allem Vorarlberg und Kärnten.

Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr in der Wintersaison 1961/62

	Mill. S	1961/62	1960/61
		Steigerungsraten in %	
Einnahmen	2.621,0	45,3	9,6
Ausgaben	490,3	2,1	25,8
Überschuß	2.130,8	60,9	4,7

Im Inländerverkehr fällt ein stärkeres Interesse für Tirol, Salzburg sowie Oberösterreich auf, die von den 354.400 Mehrübernachtungen 19%, 27% und 39% gewinnen konnten. Niederösterreich, wo die Nächtigungen leicht zurückgingen, mußte den ersten Platz an Oberösterreich abtreten.

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr stiegen um 45% auf 2.621 Mill. S. Da die Zahl der Übernachtungen nur um 19% zunahm, haben sich die Tageseinnahmen pro Gast um 22% (von 332 S im Vorjahr auf 405 S) erhöht. Zum Teil wurden damit Preissteigerungen gedeckt, zum anderen dürfte darin ein echter Mehraufwand enthalten sein. Nach Abzug der Devisenausgaben für Auslandsreisen von Österreichern, die um 2% wuchsen, ergibt sich ein Überschuß von 2.131 Mill. S, 61% mehr als in der Wintersaison 1960/61.

Gute Chancen für die weitere Entwicklung

Obwohl der Winterreiseverkehr in Österreich schon seit Jahren beachtlich zunimmt — seit 1951/52, als der Vorkriegsstand überschritten wurde, haben die Nächtigungen von Inländern um 65% und die von Ausländern um 346% zugenommen (insgesamt 156%) —, drängt eine Beobachtung der internationalen Reiseströme in den letzten Jahren die Frage auf, wieweit im Winterreiseverkehr Modeinflüsse oder langfristige Entwicklungsfaktoren maßgebend sind.

Zweifellos unterliegen die Winterreisen auch der Mode, die vom Wintersport als solchem über pseudomedizinische Propaganda bis zum schicken après ski reicht. Die „Schaustellung“ — und darin zeigt sich die Mode — ist auf der Piste, im modischen Dress, an der Bar und bei den verschiedenen Geselligkeiten an den langen Winterabenden möglich und vielleicht noch reichhaltiger als im durchschnittlichen Sommeraufenthalt. Herrscht der Wunsch darzubieten vor, dann ist der Reisende auch meist bemüht, das jeweils modernste Reiseziel zu wählen. So können an die Stelle der Alpen Nordafrika oder Griechenland treten, Gebiete, die man ebenfalls als Zweiturlaub am besten in der Wintersaison besucht. Der modische Wechsel des Reisezieles — von den Reisebüros propagiert — hat in den letzten Jahren rasch zugenommen (Kanarische Inseln, Balearen, Tunis usw.). Innerhalb der oberen Einkommenschichten ist dadurch sicher eine Konkurrenz für den Alpenaufenthalt entstanden.

Die überwiegend modisch bestimmten Winterreisen spielen zwar auch in Österreich eine gewisse Rolle, sind aber selbst in den Zentren des internatio-

nalen Fremdenverkehrs nur von zweitrangiger Bedeutung. In den österreichischen Wintersportgebieten überwiegt bei weitem jenes Publikum, das den Wintersport als angenehme Ausgleichsbetätigung betrachtet oder ihn als reinen Sport betreibt. Daneben besteht noch die ständig wachsende Schichte älterer Gäste, die aus Erholungsgründen Winterurlaub nehmen und meist früher sporttreibende Besucher waren. Freilich unterliegt jeder Unterhaltungssport mitunter entwicklungshemmenden Verhaltensweisen der Gesellschaft; diese treten jedoch nur in großen Zeitabschnitten auf und sind meist an tieferliegende gesellschaftliche Veränderungen gebunden.

Die zunehmende Freizeit der Berufstätigen begünstigt den Winteraufenthalt, der als Zweiturlaub von der jährlichen Urlaubszeit abhängt. Eine zweimalige Arbeitsunterbrechung wird meist angenehmer empfunden als ein ausgedehnter einmaliger Urlaub, sofern ein bestimmter Urlaubsanspruch (etwa drei Wochen) erreicht ist. Meist wird aber der Urlaub auch schon bei geringerem Urlaubsanspruch geteilt, wobei die Freizeit zum Teil in Verbindung mit Feiertagen gestreckt wird. Die steigenden Masseneinkommen fördern diese Entwicklung, es ist jedoch keineswegs allein das Wohlstandsniveau bestimmend. Die Urlaubsreise im Sommer steht an bevorzugter Stelle und die Einsparungen dafür erstrecken sich auf nahezu alle anderen Bedürfnisse. Aber auch der Winterurlaub wird immer mehr zu einer relativ festen Bedarfsgröße und erreicht ebenfalls eine gewisse Entwicklungskontinuität und insbesondere eine geringere Reagibilität gegen Wirtschaftsschwankungen; bei notwendigen Haushaltseinsparungen wird nicht in erster Linie der Urlaub gestrichen, da er im Gegensatz zur Vorkriegszeit als physisch notwendig betrachtet wird. Dabei kommt dem Winterurlaub der Skifahrer der Wunsch zugute, die ziemlich teurere Ausrüstung auszunutzen. Der zunehmende Komfort im Sport- und Hotelbetrieb erleichtert auch den sportlich weniger Gewandten die Ausübung des Skisports und macht den mehr auf Bequemlichkeit bedachten Reisenden den Winteraufenthalt behaglich.

Die Expansion des Winterreiseverkehrs beruht daher weitaus überwiegend auf langfristig wirkenden Entwicklungsfaktoren; er wird auch weiterhin mit dem allgemein wachsenden Massenerreiseverkehr zunehmen. Die Konkurrenzierung der Alpengebiete durch die Werbung für einen „Zweitsommer-Aufenthalt“ in den subtropischen Reisegebieten ist zwar vorhanden, aber teils wegen der damit verbundenen Kosten wie auch des ungenügenden Kontrasts zum Sommerurlaub nicht sehr gefährlich. Eher können

davon die Sommeraufenthalte in den Alpengebieten betroffen werden. Außerdem ist die potentielle Reiseschichte Europas bei weitem noch nicht ausgeschöpft und mit jeder Realeinkommensteigerung nimmt der Reiestrom, abgesehen von dem einkommensunabhängigen Zuwachs an Neuinteressenten, kräftig zu.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Die *Einfuhr* stieg im Mai nur um 0,7% auf 3 251 Mill. S und lag um 1,9% höher als im Mai 1961. Weit stärker nahm die *Ausfuhr* zu. Von dem bereits hohen Niveau im April stieg sie neuerlich um 4,4% — mehr als in den Vorjahren — auf 2 849 Mill. S. Damit lag sie um 7,8% höher als im Mai 1961 und nur um 1,5% unter dem Höhepunkt im vergangenen März. Berücksichtigt man den Saisonverlauf, so wurde im Mai das bisher höchste Exportergebnis erzielt.

Die Ausfuhr im Mai im Vergleich zum Höhepunkt im März

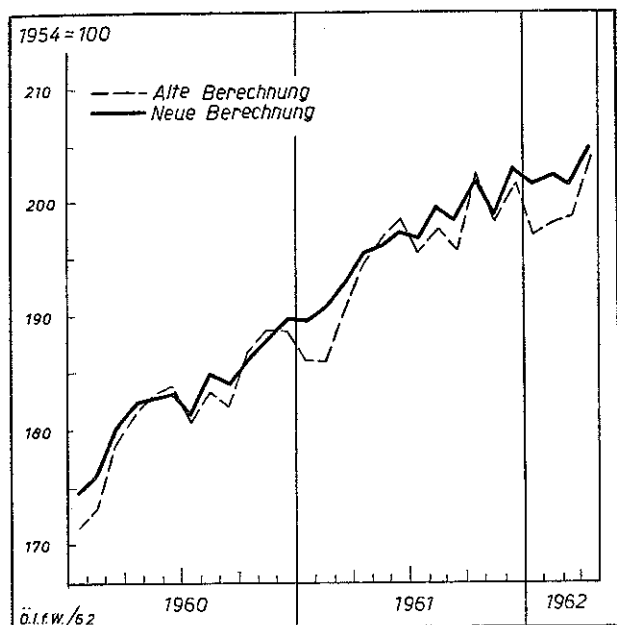
Jahr	Ausfuhr im Mai Mill. S	März des entsprechenden Jahres = 100
1959	2 009	97,0
1960	2 489	98,6
1961	2 644	93,0
1962	2 849	98,5

Die günstigen Exportergebnisse im April und Mai lassen auf eine Besserung der Exportsituation schließen. Zum Teil dürfte dies damit zusammenhängen, daß der Witterungsablauf die westeuropäische Konjunktorentwicklung verzögert hatte. Auch eine Neuberechnung des saisonbereinigten Ausfuhrindex¹⁾ läßt die Entwicklung der letzten Monate in etwas günstigerem Licht erscheinen. Der neue Index wurde nach der gleichen Methode errechnet wie der alte²⁾, doch baut er auf den Daten der Jahre 1953/1961 auf, während der frühere Index nur die Jahre 1952/58 verwerten konnte. In den letzten Jahren hat sich der Saisonrückschlag zu Jahresbeginn verstärkt. Der alte Index hat daher den Saisoneinfluß in den ersten Monaten des Jahres unterschätzt und ergab zu niedrige saisonbereinigte Werte; ein Teil des saisonbedingten Rückganges

¹⁾ Der neue Index wird erstmals in diesem Monatsbericht veröffentlicht. Siehe Tabelle 9.1 der Statistischen Übersichten.

²⁾ Siehe „Saisonbewegung und Saisonbereinigung der Ausfuhr“, Monatsberichte, Jg. 1959, Nr. 10, S. 416 ff.

Der Neuberechnete Index der saisonbereinigten Ausfuhr



wurde somit als „echter“ Rückgang wiedergegeben. Der neue Saisonindex ergibt für das I. Quartal der letzten Jahre einen glatteren Verlauf. Es zeigt sich nun, daß die Expansion der (saisonbereinigten) Ausfuhr — wenn auch verlangsamt — bis Ende des Vorjahres anhielt, während der alte Index infolge der Unterschätzung einiger Werte schon ab Jahresmitte 1961 eine Stagnation vermuten ließ. Die neuerliche Belebung der Ausfuhr im Frühjahr kommt sowohl im alten wie im neuen saisonbereinigten Index zum Ausdruck.

Dank der merklichen Ausfuhrbelebung ist der *Passivsaldo* der Handelsbilanz weiter gesunken, um nahezu 100 Mill S auf 402 Mill S, den niedrigsten Stand seit September 1961.

Die *Einfuhr* (Mai) hat in allen Obergruppen mit Ausnahme der *Nahrungs- und Genußmittel* leicht zugenommen. Die Agrarimporte waren in den ersten vier Monaten der Saison relativ hoch und sind im Mai zurückgegangen. Mit 336 Mill S waren sie um 35 Mill S geringer als im April. Von diesem Rückgang entfielen 28 Mill S auf Getreide, der Rest verteilt sich auf etliche andere Waren, insbesondere Eier und Tabak. Im Vergleich zum Vorjahr war aber die Nahrungs- und Genußmitteleinfuhr im Mai noch immer um 13%, und in der gesamten Periode Jänner/Mai um 11% höher (die gesamte Einfuhr hat gleichzeitig nur um 0,6% zugenommen).

Absolut und relativ am stärksten wuchsen im Mai die *Rohstoffimporte*, um 29 Mill S oder 4,5% auf 676 Mill. S. Ihr Anteil am Gesamtimport, der

von Jänner bis April ständig von 23% bis auf 20% gefallen war, erhöhte sich wieder auf 21%. Vor allem haben die Importe von Brennstoffen¹⁾ (+ 24 Mill. S) und Textilrohstoffen zugenommen. Im Gegensatz zu den Agrarimporten blieben die Rohstoffimporte hinter den Vorjahreswerten zurück. Der Rückstand betrug im Mai 7%, von Jänner bis Mai 5%. Die Einfuhr von *halbfertigen Waren* war im Mai nur geringfügig höher (um 4 Mill. S) als im April und um 28 Mill. S (5%) niedriger als im Mai 1961. An Stahl und chemischen Erzeugnissen wurde mehr, an NE-Metallen weniger eingeführt als im April.

Die *Fertigwareneinfuhr* stieg im Mai um 21 Mill S (1,3%) auf 1.620 Mill S; auf sie entfielen wie im Vormonat 50% der Gesamteinfuhr. Vor allem belebten sich die Importe von Investitionsgütern, die stagniert hatten; die Einfuhr anderer Fertigwaren ging zurück. Die Maschinen- und Verkehrsmiteinfuhr wuchs im Mai um 33 Mill. S (3,2%) auf 1.074 Mill S, den höchsten Wert seit Juli 1961 und das bisher vierthöchste Ergebnis überhaupt. Der Anteil dieser Warengruppe am Import stieg von 30% und 32% in den beiden Vormonaten auf 33%. Im I. Quartal war die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln noch um 5% geringer als im Vorjahr, im April und Mai überstieg sie die Vorjahreswerte um 6% und 4%. Die Einfuhr des I. Quartals ist im Vergleich zum Vorjahr vor allem deshalb so schwach, weil zu Beginn des Vorjahrs außerordentlich viele Maschinen aus den USA bezogen wurden²⁾. Die Zuwachsraten vom April und Mai dürften daher ein zutreffenderes Bild von der Entwicklung des Importbedarfs an Investitionsgütern vermitteln. Die Steigerung von April auf Mai geht ausschließlich auf Mehreinfuhren von Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen zurück; die Verkehrsmiteinfuhr war etwas geringer

Importe von Rohstoffen und Investitionsgütern

	1961		1962		1961		1962	
	Mai	April	Mai	April	Mai	April	Mai	
	Mill S		Mill S		Anteil am Gesamtimport in %		Anteil am Gesamtimport in %	
Gesamtimport	3 190	3 229	3 251	3 229	100,0	100,0	100,0	100,0
Rohstoffe	728	647	676	647	22,8	20,0	20,8	20,8
davon								
Mineralische Brennstoffe, Energie	250	254	278	254	7,8	7,9	8,6	8,6
Sonstige Rohstoffe	478	393	398	393	15,0	12,1	12,2	12,2
Investitionsgüter ¹⁾	700	661	700	661	21,9	20,5	21,5	21,5
davon								
Maschinen	514	490	516	490	16,1	15,2	15,9	15,9
Elektrotechn. Erzeugnisse	186	171	184	171	5,8	5,3	5,6	5,6
Import ohne Rohstoffe und Investitionsgüter	1.762	1.921	1.875	1.921	55,3	59,5	57,7	57,7

¹⁾ Maschinen; elektrotechnische Maschinen und Apparate

¹⁾ Mineralische Brennstoffe und Energie.

²⁾ Siehe Monatsberichte, Jg 1962, Nr 6, S. 281 und 283

(—6 Mill. S), da im Gegensatz zum Vormonat die Einfuhr im Reparaturverkehr mit der Sowjetunion (Schiffsreparaturen) nur sehr gering war.

Der mäßige Rückgang der Einfuhr von „anderen Fertigwaren“ (—12 Mill. S) erklärt sich aus niedrigeren Importen von Erzeugnissen der Papier- und Bekleidungsindustrie.

Die *Ausfuhr* (Mai) nahm in allen Gruppen mit Ausnahme der Fertigwaren zu, die auf dem Niveau des Vormonates blieben. Relativ am stärksten wuchs der *Nahrungsmittel*export (+38 Mill. S oder 23%), der erstmals mehr als 200 Mill. S betrug. Vor allem stiegen die Getreideexporte in die EFTA-Staaten (+19 Mill. S), der Export von Molkereiprodukten (+12 Mill. S) und von Vieh (+7 Mill. S, insbesondere in die EWG-Staaten); selbst das bereits hohe Ergebnis vom Mai 1961 wurde um 16% überschritten. Da im Mai regelmäßig ein Saisonhöhepunkt im Nahrungsmittelexport erreicht wird, sind in den folgenden Monaten geringere Erlöse zu erwarten.

Die *Rohstoffausfuhr* stieg um 46 Mill. S oder 9% auf 543 Mill. S (höchster Stand seit Juli 1961), die von *halbfertigen Waren* um 34 Mill. S oder 5% auf 768 Mill. S. Die Mehrausfuhr von Rohstoffen war vor allem der saisongemäßen Zunahme der Holzexporte (+29 Mill. S, davon +25 Mill. S in die EWG-Staaten) und der Brennstoffexporte in die EWG (+19 Mill. S) zu danken. Der Holzexport lief witterungs- und konkurrenzbedingt etwas langsamer an als im Vorjahr, erreichte aber im Mai wieder nahezu den Vorjahreswert. Im März und April war er um 6% und 11% darunter geblieben. Die Mehrerträge der Halbwarenausfuhr stammten vorwiegend aus höheren Stahlexporten nach Osteuropa (+14 Mill. S) und einem größeren Export von Chemiewaren.

Holzausfuhr

Zeit	Mill. S	Entsprechender Vorjahresmonat = 100
1962, Jänner	226,2	111,5
Februar	252,3	104,5
März	324,6	94,1
April	300,4	88,6
Mai	328,7	97,9

Die *Fertigwarenausfuhr* stagnierte, da die Exporte von Maschinen und Verkehrsmitteln, die schon im April um 31 Mill. S gesunken waren, im Mai neuerlich (zum Teil saisonbedingt) um 29 Mill. Schilling auf 510 Mill. S zurückgingen. Der Rückgang beschränkte sich auf elektrotechnische Erzeugnisse und Verkehrsmittel. Maschinen wurden um

13 Mill. S mehr abgesetzt (davon 11 Mill. S in den EWG-Staaten). Der Absatzrückgang im Investitionsgüter- und Verkehrsmittelbereich wurde durch eine ungefähr gleich große Zunahme bei den anderen Fertigwaren kompensiert. Vor allem wurden mehr Textilien (+14 Mill. S, davon +9 Mill. S in die EFTA-Staaten), Waren aus nichtmetallischen mineralischen Stoffen (+12 Mill. S) und Metallwaren (+10 Mill. S, ungefähr zu gleichen Teilen in die EFTA und nach Osteuropa) exportiert. Die Ausfuhr an anderen Fertigwaren ging zum Teil etwas zurück.

Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich ein ganz anderes Bild. Die Maschinen- und Verkehrsmittelgruppe ist mit einer Zuwachsrate von 17% der expansivste Zweig, es folgen Nahrungs- und Genussmittel (+16%) und die „anderen Fertigwaren“ (+11%). Dagegen nahm die Ausfuhr von halbfertigen Waren nur unterdurchschnittlich zu (+6%). Die Rohstoffausfuhr lag um 3% unter dem Vorjahresstand.

Export im Mai verglichen mit Vormonat und Vorjahr

	Ausfuhr Mill. S	Veränderung gegen Vormonat (April 1962) in %	Veränderung gegen Vorjahr (Mai 1961) in %
A Saisonmäßig starke Zunahme der Agrar- und Rohstoffexporte			
Nahrungs- und Genussmittel	204,0	+22,9	+15,9
davon Getreide	57,1	+48,7	+36,3
Lebende Tiere	93,0	+8,4	+7,9
Molkereierzeugnisse	38,0	+43,4	+21,8
Rohstoffe	543,0	+9,3	-3,2
davon Holz	328,7	+9,4	-2,1
Papierzeug	41,6	+1,7	-13,9
Summe A	747,0	+12,7	+1,4
B Langfristig wachsende Fertigwarenexporte			
Fertigwaren	1.334,0	-0,1	+13,0
davon Maschinen und Verkehrsmittel	510,4	-5,3	+16,7
Andere Fertigwaren	823,6	+3,4	+10,8
C Halbfertige Waren			
	768,0	+4,6	+5,9
Export insgesamt	2.849,0	+4,4	+7,8

Die Einfuhr erhöhte sich im Mai fast ausschließlich durch höhere Importe aus der EWG (+44 Mill. S), von wo mehr Maschinen und Verkehrsmittel, und aus Südamerika (+13 Mill. S), von wo mehr Agrumen und Halbfertigwaren bezogen wurden. Die Importe aus den meisten anderen Regionen gingen etwas zurück. Der Anteil der EWG am Import stieg von 60% im April auf 61% im Mai, der Anteil Südamerikas von 17% auf 21%.

Die zusätzlichen Exporte gingen überwiegend in die EFTA- und EWG-Staaten (+33 Mill. S)¹⁾

¹⁾ Ohne Finnland

Regionale Verschiebungen im Außenhandel

	Mai 1962	Veränderung gegen April
	Mill S	
<i>A. Einfuhr</i>		
EWG	1 982	+ 44
darunter Maschinen und Verkehrsmittel	858	+ 55
Südamerika	68	+ 13
Sonstige Staaten	1.201	- 35
Einfuhr insgesamt	3 251	+ 22
<i>B. Ausfuhr</i>		
EFIA ¹⁾	447	+ 33
darunter Getreide	31	+ 19
Textilien ²⁾	64	+ 9
EWG	1 433	+ 68
darunter Holz	291	+ 25
Brennstoffe ³⁾	66	+ 19
Osteuropa	501	- 4
USA	98	- 20
Sonstige Staaten	370	+ 42
Ausfuhr insgesamt	2 849	+119

¹⁾ Ohne Finnland — ²⁾ Ohne Bekleidung — ³⁾ Mineralische Brennstoffe und Energie.

und +68 Mill. S), da diese die Hauptmärkte für Österreichs Agrarprodukte und Rohstoffe sind und daher im Frühjahr überdurchschnittlich stark beschickt werden. Vor allem die Exporte nach Deutschland (+53 Mill. S) und in die Schweiz (+41 Mill. S) nahmen kräftig zu und erreichten neue Höhepunkte (787 und 243 Mill. S). Nach Schweden wurde weniger exportiert als in den Vormonaten. Der EFTA-Anteil¹⁾ am Export

¹⁾ Ohne Finnland

stieg von 15 2% (April) auf 15 7%, der EWG-Anteil von 50% auf 50 3%. Der Absatz in Osteuropa ging etwas (-4 Mill. S), der Absatz in den USA, der sich in letzter Zeit erholt hatte, stärker zurück (-20 Mill. S). Der Anteil der Vereinigten Staaten am Export sank von 4 3% auf 3 5%. Es wurden weniger Rohstoffe und Fertigwaren abgesetzt. In die sonstigen Überseestaaten konnte mehr exportiert werden als im April.

Seit Jahresmitte unterliegt der Außenhandel neuen Einflüssen. Am 1. Juli wurden die Zölle auf EFTA-Waren (ausschließlich landwirtschaftliche Erzeugnisse) um weitere 10% auf 60% des Ausgangsniveaus gesenkt. Eine weitere Senkung um 10% folgt zu Jahresende (In den anderen EFTA-Staaten werden die Zölle schon im Oktober reduziert, in Norwegen erst am 1. März 1963.) Ebenfalls am 1. Juli wurden die Globalkontingente um 20% aufgestockt und die Liberalisierung gegenüber den GATT-Staaten erweitert. In der EWG wurden am 1. Juli die Zölle um 10% gesenkt, so daß Außenseiter jetzt im allgemeinen²⁾ zweimal soviel Zoll zahlen müssen wie die Teilnehmerstaaten.

²⁾ Die Relation hängt auch vom Verhältnis des Ausgangszolls der einzelnen EWG-Staaten zum gemeinsamen EWG-Zolltarif ab.